

Luthers reformatorisch-historische und polemische deutsche Schriften¹⁾ sind in schneller zeitlicher Folge und, von geringen Ausnahmen abgesehen, in kurzer Frist abgefasst worden, sie sind der ungekünstelte, unmittelbare Ausdruck eines grossen Geistes, scharfen Denkens, leidenschaftlichen Empfindens und starken Wollens und üben durch diese Unmittelbarkeit noch heute auf den Leser einen ausserordentlichen Reiz. Bei grosser Einfachheit des Ausdrucks ist Luthers Sprache markig und kernig, anschaulich und lebendig und dringt mit unwiderstehlicher Kraft in das Herz des Lesers, vergleichbar einem frischen kühlen Luftzuge, der die drückende Schwüle eines Sommertages verscheucht und neue Lust und Lebensfreude in dem Menschen erzeugt. Die wunderbare Wirkung und der durchschlagende Erfolg, den Luthers Schriften bei ihrem ersten Erscheinen in ganz Deutschland hervorriefen, beruht, abgesehen von ihrem Inhalt, der das ganze Denken und Empfinden des deutschen Geistes in Erregung brachte, vornehmlich auf der Eigenart der Lutherischen Sprache. Luther hat in dem Sendbriefe vom Dolmetschen die Grundzüge, die ihn bei der Übersetzung der heiligen Schrift in die deutsche Muttersprache geleitet haben, offen und klar dargelegt: „Denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprachen fragen, wie man soll deutsch reden, wie diese Esel thun, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt darumb fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet“, und diesem Grundsatz getreu hat Luther auch in seinen polemischen und reformatorisch-historischen Schriften die Sprache des Volkes zu sprechen und ihr geheimnisvolles Walten zum Ausdruck zu bringen gesucht. Wollte Luther das Herz seines Volkes in seiner innersten Tiefe erregen und zu der Wahrheit seiner Überzeugung und Lehre herüberziehen, so musste er seine Gedanken in eine Form giessen, die nicht nur der Ausdruck der Gebildeten, sondern auch des niederen Mannes war. Diesem Bestreben kam besonders der Umstand zu statten, dass Luther selbst durch Geburt und Erziehung dem niederen Volke entwachsen war²⁾ und sich während seines ganzen Lebens, auch in der Zeit der schwersten religiösen Kämpfe und politischen Wirren, den Sinn für Gottes freie Natur, für Feld und Wald, für Tier- und Pflanzenwelt lebendig und offen erhielt. Dieser Natursinn Luthers, seine liebevolle Hingabe an die Wunder der Natur, seine scharfe Beobachtungsgabe der ihn umgebenden Naturerscheinungen machen ihn ganz besonders geschickt und fähig, sich in seiner Sprache der Ausdrucksweise des in engem Verkehr mit der Natur lebenden niedrigen Volkes zu nähern.

¹⁾ In der Erlanger Ausgabe Band 25—32 umfassend.

²⁾ Vergleiche Luthers Erklärung: „Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Grossvater, Ahnherr sind rechte Bauern gewest.“ (Köstlin: Martin Luther, Band I Seite 19.)

Zu Luthers Zeit lebte der Deutsche noch in engerem Zusammenhange mit der ihn umgebenden Natur als heute, grosse Städte gab es damals noch wenige in Deutschland, der Ackerbau war noch nicht auf Hügel und Berge gestiegen, und der frische grüne Wald reichte bis unmittelbar an das Stadthor und lockte grüssend den Städter und Bürger hinaus ins Freie zur Erholung und Erquickung des Körpers und Geistes. Dieser gemüthvolle, innige Verkehr des Menschen in und mit der Natur fand einen lebendigen Ausdruck in unzähligen Wendungen, Redensarten und Wortbildern, die in die Volkssprache aufgenommen und wie ein teurer Schatz aufbewahrt werden.

Luthers Sprache ist auffallend reich an solchen aus der Volkssprache entnommenen Bildern und Vergleichen, die aus dem Leben der Tierwelt entlehnt sind und in häufiger Wiederkehr den Lutherischen Schriften eine gesunde Frische und Würze verleihen, deren Wirkung sich auch der heutige Leser nicht zu entziehen vermag. Wir bewundern die Geistesschärfe, mit der Luther die Tierwelt mit dem Charakter und den Verhältnissen der Menschen in Vergleich stellt, Luther kennt den Charakter der Tiere, ihre Gewohnheiten und Fähigkeiten, ihre Gestalt und Farbe aus eigener Anschauung und Erfahrung und stellt uns mit einer von köstlichem Humor gewürzten Darstellung in überraschender, oft verblüffender Weise ihr Wesen vor Augen, indem er sie uns als Spiegelbild der Menschen zeigt, deren wahres Wesen er durch dieses Bild zu ganz besonders klarer und lebendiger Anschauung bringt.

Einige Beispiele mögen dies beweisen: In der Schrift: Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht 1539 ¹⁾ will Luther das äusserlich sanfte, freundliche Wesen seiner Gegner, das mit deren innerer Gehässigkeit und Tücke in Widerspruch steht, durch einen Vergleich aus der Tierwelt recht klar und anschaulich vor Augen stellen. Ohne langes Suchen bietet sich ihm zum Vergleich die Katze, deren Eigenschaften sich sehr passend zu einer bildlichen Redewendung eignen. Luther begnügt sich aber keineswegs mit einer nüchternen Vergleichung von Mensch und Tier, sondern führt in humoristischem Tone die wesentlichsten Eigenschaften, die an der Katze hervortreten, folgendermassen an: „Aber er ist mir viel, viel zu heilig, auch noch vielmehr zu listig, weil ich ein armer, leider! wohl geplagter Mensch, dazu ein alber Schaf gegen solchen Wolf bin. Denn ich kenne das Kätzlin wohl, pavidum et saevum ingenium. Es hat einen uberaus glatten Balk und weiche Tappen; aber versuchs, und erzürne es, so sollt du das Kratzen erfahren. Das habe ich an seinen Händlen wohl gelernt.“ Ferner in der Streitschrift „Auf des Bocks zu Leipzig Antwort.“ 1521. greift Luther Hieronymus Emser, durch dessen Worte und Werke zum Kampf gereizt, in denkbar schärfster Weise an. Er vergleicht Emser mit einer zornigen Biene, die nur einmal stechen könne, weil sie durch den Stich ihren Stachel verliert, dessen Verlust ihren baldigen Tod herbeiführt. Luther sagt: „Auf dass ich dir nichts schuldig bleib, was ein Christen vorpflicht ist zu thun, seines Feind, dieweil ich siehe, dass du deine Seele dran setzen willst, und wie eine zornige Bien das Leben in Stich lassen: will ich dir in diesen Schriften . . . Urlaub und die Wahl geben zu zürnen oder zu lachen . . . ²⁾“ In der Schrift „Wider die himmlischen Propheten 1524/25“ geisselt Luther die Selbstüberhebung und Eitelkeit seiner Gegner, indem er diese mit einem Kohlwurm vergleicht, der, seines Ursprungs aus einer hässlichen Kohlraupe vergessend, sich über seinesgleichen erhebt. Luthers Worte ³⁾ „Rühme dich, Ruplein, dein Vater war

¹⁾ XXXII, 16. ²⁾ XXVII, 212. ³⁾ XXIX, 275.

ein Kohlwurm,“ sind auch hier ein lehrreiches Beispiel für die Art, wie er seine Kenntniss der Tierwelt benutzt, um mit witziger Schärfe des Geistes die Fehler seiner Gegner bloss zu stellen.

Diese Beispiele mögen zunächst genügen. Man hat gegen Luther schwere Vorwürfe erhoben wegen seiner zum Unschönen und Hässlichen hinneigenden Rede-Bilder, und es lässt sich auch nicht leugnen, dass manche derselben hart an die Grenze des Erlaubten und Schicklichen streifen, ja dieselbe sogar überschreiten. Schon Melanchthon sucht für diese Derbheit und Schärfe der Lutherischen Angriffe Erklärung und Entschuldigung, wenn er in der Gedächtnisrede bei Luthers Totenfeier sagt¹⁾: *Sed aliqui non mali tamen questi sunt, asperiores fuisse Lutherum quam debuerit. Nihil disputo in alterutram partem, sed respondeo id, quod Erasmus saepe dixit: Deus dedit huic postremae aetati propter morborum magnitudinem acrem medicum Nec regit Deus Ecclesiam humanis consiliis nec vult organa sua prorsus similia esse. Illud autem commune est, ut mediocria et moderata ingenia impetus ardentiores seu bonos seu malos minus probent Nec vero hoc nego, peccare interdum vehementiores impetus, nemo enim in hac naturae infirmitate prorsus sine labe est.*

Aber einerseits erklärt sich die Vorliebe Luthers für das Derbe und Kräftige aus dem ganzen Geiste seiner Zeit, denn auch Fürsten und Geistliche schlugen damals oft in ihren Schriften einen Ton an, der heute eines Gebildeten unwürdig erscheint, andererseits darf man nicht übersehen, dass Luther vielfach als der angegriffene und vielgeschmähte Ketzler im Zustande der Notwehr handelte und, da er ein von Natur leidenschaftlich erregter Gemütsmensch war, auch vor einem Kraftworte nicht zurückschreckte, wenn es galt, seinen Feinden einen empfindlichen Schlag zu versetzen.

Treffend urteilt Köstlin: „Derbe, plumpe, unserem Ohr anstössige Worte kommen in Luthers Reden wie in seinen Schriften, ja einigemal sogar in seinen Predigten vor. Seine Art war in der That keine feine; sie steht aber auch so noch bedeutend über dem Ton, der damals durchschnittlich in weltlichen und geistlichen Kreisen, bei Bürgern, hohen Herren und Kirchenfürsten herrschte.“²⁾

Ängstliche Schüchternheit und zaghaftes Abwägen des Ausdrucks war Luther in seinen Streitschriften ebenso fremd, wie den meisten anderen Teilnehmern an dem grossen Geisteskampfe der Reformation im evangelischen und katholischen Lager, jedes Mittel ehrlicher Art galt für erlaubt zur Bezwingung der Gegner und zum Durchfechten der eigenen Überzeugung selbst auf die Gefahr hin, dass das verletzende Wort mit der Schärfe des Schwertes in das Herz des Feindes drang. Luther kannte die Schärfe und Schneidigkeit seiner geistigen Waffen sehr genau und griff seine Feinde mit einer Rücksichtslosigkeit an, die sich im Kampfe um die Wahrheit nicht genug thun kann und keine Schonung des Gegners zulässt.

Folgende Stellen enthalten Luthers Selbstbekenntnis: Von den Conciliis und Kirchen. 1539. „Ich kenne meine rauche Federn also, dass ich solche demütige Schrift nicht hätte können aus meinem Dintenfass bringen, sonderlich wenn ich Kaiser, und ein solcher Kaiser gewest wäre.“³⁾ Ferner: Wider das Papstthum zu Rom. 1545. „Ah, mein lieber Bruder in Christo, halt mirs ja zu gut, wo ich hie oder anderswo so grob rede von dem leidigen, verfluchten, ungeheuren Monstro zu Rom! Wer meine Gedanken weiss, der muss sagen, dass ich ihm viel, viel, viel zu wenig thu,

¹⁾ Corpus Reformatorum XI „Declamatio in funere Lutheri“ ed. C. G. Bretschneider, 1843 Hal. pag. 729.

²⁾ Köstlin: Martin Luther II, 519. ³⁾ XXV, 325.

und mit keinen Worten noch Gedanken erlangen kann die schändliche, verzweifelte Lästerung, die er treibt mit dem Wort und Namen Christi . . . 1)¹⁾

An einer anderen Stelle: Dr. Martin Luthers Warnung an seine lieben Deutschen. 1531. lesen wir: „Ob hie jemand wird sagen, ich werfe zu fast mit Buben umb mich, könne nicht mehr, denn buben und schelten; dem sei erstlich also geantwortet, dass solch Schelten gegen die unaussprechliche Bosheit nichts ist. Denn was ists für ein Schelten, wenn ich den Teufel einen Mörder, Bösewicht, Verräther, Lästerer, Lügner schelte. Es ist eben, als weht ihn ein Lüftlein an! 2)²⁾“

Noch eine Stelle möge hier Platz finden, die bezeugt, dass es Luther für seine moralische Pflicht hält, offen und rückhaltslos die Wahrheit zu sagen und nicht aus falscher Milde und Schwäche dieselbe zu verschleiern. Luther sagt „Die kleine Antwort auf Herzog Georg nächstes Buch, 1533.“: Herzog George muss eben damit mein Zeuge sein, dass ich solchs nicht erdichtet habe. Denn er hat freilich solche Form oder Zettel von mir nicht bekommen, welches ich wohl drei habe kriegt durch solche Leute, denen gewisslich zu gläuben stehet. Summa, weil ich itzt Fraue Leisentritt sein will, ist das die eine Wahrheit, dass ich solchen Eid nicht erdichtet habe, wie mir wird aufgelegt, und derhalben unbillig für einen Lügner und Unwahrhaftigen gescholten werde. 3)³⁾

Luthers Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit kommt am klarsten da zur Erscheinung, wo er seinen Feinden und Widersachern Namen von Tieren giebt, z. B., wenn er den Papst Maulesel, Papstesel nennt, oder wenn er Emser mit dem Beinamen Bock bezeichnet. Von wie nachhaltiger Wirkung derartige Vergleiche auf die Leser der Lutherischen Schriften waren, bezeugt uns Hans Sachs in dem bekannten Gedichte: Die Wittenbergisch Nachtigall, Vers 488

Das wilde Schwein deut Doctor Ecken,
Der vor zu Leipzig widr in facht
Und vil grober Säu darvon bracht.
Der Bock bedeutet den Emser,
Der ist aller Nonnen Tröster.
So bedeutet die Katz den Murner,
Des Papstes Mauser, Wächter, Turner;
Der Waldteufel den Barfüsser
Zu Leipzig, den groben Lesmeister.
So deut der Schneck den Cocleum.

Betrachten wir nunmehr die von Luther in seinen polemischen und reformatorisch-historischen deutschen Schriften angewandten Bilder und Vergleiche, die aus der Tierwelt entlehnt sind 4), so lässt sich eine Gliederung und Einteilung derselben leicht dadurch herstellen, dass wir zuerst diejenigen behandeln, die Luther aus der Bibel entnommen hat, sodann diejenigen, deren Vorbild Äsops Fabeln bilden, und drittens die überaus grosse Zahl derer, die teils aus dem Volksmunde geschöpft sind, teils auf freier Erfindung oder Umbildung Luthers beruhen.

1) XXVI, 201. 2) XXV, 38. 3) XXXI, 272.

4) Über die in Luthers Briefen vorkommenden Bilder und Gleichnisse, die sich an die Tierwelt anlehnen, handelt H. Rinn in Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht IX. Jahrgang 1895. Seite 476 ff.

Es kann uns nicht wunder nehmen, dass Luther die Bibel als Quelle für seine Bilder und Gleichnisse benutzte, bildete diese ja doch, seitdem er in den Glaubenskampf mit Papst und Kirche eingetreten war, den Gegenstand seiner täglichen geistigen Beschäftigung. Besonders das neue Testament, und in ihm vornehmlich die Gleichnisse und Erzählungen des Heilands, boten ihm eine Fülle von Redebildern, die in treffender, packender Weise kurz, aber anschaulich und lebendig, bisweilen in grösserer Breite den Gedanken des Welterlösers zum Ausdruck brachten. Luther verwob die biblischen Bilder mit seinen eigenen Gedanken und verlieh ihnen durch häufige Anwendung in seinen Schriften Bürgerrecht in der deutschen Muttersprache. Im neuen Testament sind es einige Stellen, in denen Tiere zum bildlichen Vergleich mit Menschen herangezogen werden: Christus erscheint im Evangel. Joh. 10, 12 und 21, 15 ff. unter dem Bilde des guten Hirten, der seine Herde weidet. Luther hat an äusserst zahlreichen Stellen, namentlich in seinen Predigten von die-em schönen Bilde Gebrauch gemacht und vergleicht die Gläubigen häufig im biblischen Sinne mit Schafen.

Dieses Bild erfährt eine weitere Ausführung durch die Worte des Evangelisten Matthäus Cap. 7, 15 „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe“ Luther gebraucht dieses Bild mit Beziehung auf den Papst, die Bischöfe und Hirten der katholischen Kirche, indem er sie als die Wölfe bezeichnet, die im Schafsbale oder in Schafskleidern die Gläubigen überlisten und zerreißen, z. B. Artikel von der Donatio Constantini . . . 1537: „Aber Sanct Papstus zeucht solch Schafskleider an und deckt sich Wolf mit solchem Titel, dass man seine Wolferei ja nicht merken solle.“¹⁾ Ferner: Von den Conciliis und Kirchen. 1539. „Also thun itzt unser falschen Papisten-Schreiberlin etliche auch, stellen sich, als wollten sie lehren den Glauben und gute Werk, sich damit zu schmücken und uns zu verunglimpfen, als hätten sie allewege also gelehret, und wir sie unbillig eines andern beschuldigt, auf dass, wenn sie mit solchen Schafskleidern sich hätten wiederumb geputzt, als wären sie uns ganz gleich, ihren Wolf möchten fein wieder in den Schafstall bringen.“²⁾ Andere Stellen, in denen Luther unter demselben Bilde seine Gegner straft, finden sich XXVI, 107. XXVI, 110. XXVII, 275.

Die Worte des Evangel. Matth. 7, 6. „Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen“ wendet Luther an gegen Carlstadt: Wider die himmlischen Propheten 1524. „Daher plümpert mein Carlstadt herein wie eine Sau, die nu die Perlen fressen, und wie ein Hund, der das Heiligthum verschlungen hat und zerreißt alles, was Christus redt . . .“³⁾ Dasselbe Schriftwort gebraucht Luther gegen die Wiedertäufer: Von der Wiedertaufe 1528. „Und wäre zwar schier gleich, als wenn ich Gottes Wort, das ich aus seinem Befehl muss predigen, unter die Ungläubigen vergeblich predigte, oder, wie er sagt, die Perlen for die Säu und das Heiligthum for die Hunde wurfe.“⁴⁾

Im Evangelium Matth 23, 24. „Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken seiget und Kameele verschlucket“ findet Luther gleichfalls Anlass zu einem öfters wiederholten Bilde, z. B. Schmalkaldische Artikel . . . 1538. „Wenn wir aber solche Kameelen verschlingen, und dafür Mücken seigen, die Balken lassen stehen, und die Splitter richten wollen, so möchten wir wohl auch mit dem Concilio zufrieden sein.“⁵⁾ An einer andern Stelle nennt Luther die Papisten Muckenseiger und Kameelverschlinger XXVI, 125.

1) XXV, 230. 2) XXV, 353. 3) XXIX, 210. 4) XXVI, 312. 5) XXV, 172.

Auch die Worte des Evangel. Matth. 15, 27. „Ja, Herr, aber doch essen die Hündlein von dem Brosamlein, die von ihrer Herrn Tische fallen“ werden von Luther mehrfach zur Bezeichnung von Personen und Verhältnissen seiner Zeit verwendet, z. B.: Von den Conciliis und Kirchen 1539. „Ja, wir sollten Gott demüthiglich danken, und mit dem heidnischen Weiblin nicht mehr begehren, denn dass wir die Hündlin sein möchten, so die Brosamlen aufessen, die von der Herrn Tische fallen.“¹⁾ In Anlehnung an die zweite Epist. Petr. 2, 22 gebraucht Luther in der Schrift „Wider Hans Wurst, 1541“ den Vergleich seines fürstlichen Gegners mit dem Hunde und der Sau.²⁾ Aus dem Evangelium Luc. 3, 7 entnimmt Luther das Bild der Schlange zum Vergleich mit Menschen: Von den Juden und ihren Lügen 1543. „Denn Christus leuget und treuget nicht, der sie Schlangen und Teufelskinder urtheilet, das ist, seine und aller der Seinen Mörder und Feinde, wo sie können.“³⁾

Zahlreich sind die Stellen, in denen Luther die Schlange in der alttestamentlichen Bedeutung als Versucherin und Verführerin des Menschen bezeichnet, z. B. Schmalkaldische Artikel, 1538. „Das ist alles der alte Teufel und alte Schlange, der Adam und Eva auch zu Enthusiasten machte, vom äusserlichen Wort Gottes auf Geisterei und Eigendünkel führet, und thäts doch auch durch andere äusserliche Wort.“⁴⁾ und a. a. O.: „Summa der Enthusiasmus sticket in Adam und seinen Kindern, von Anfang bis zu Ende der Welt, von dem alten Drachen, in sie gestiftet und gegiftet, und ist aller Ketzerei auch des Papstthums und Mahomets Ursprung, Kraut und Macht.“⁵⁾

In der Schrift: Von den Juden... 1543. werden die Juden wiederholt durch den biblischen Vergleich mit Schlangen und Teufelskindern gebrandmarkt, z. B. XXXII, 184, 185, 244, 256, 310.

Die Worte des Psalmisten 91, 13: „Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen“, wendet Luther an gegen den Papst Alexander III: Papst Treue Hadrians IV... 1545. „Denn in diesem Fall sollt man billiger also sagen, dass der höllische Drache und Löwe, Otter und Basiliske, Alexander III, gehet und tritt einem christlichen Fürsten, und in dem Fürsten Christo selbst auf den Hals, das ist die Wahrheit.“⁶⁾

Wir wenden uns nunmehr zur Besprechung derjenigen Bilder und Vergleiche, die Luther aus den unter Äsops Namen überlieferten Fabeln, besonders aus der Fabelsammlung des römischen Dichters Phädrus aufgenommen hat, um die Lebensregeln und -Wahrheiten derselben auf Personen und Verhältnisse seiner Zeit zu übertragen. Luthers ganzer Denk- und Empfindungsweise, seinem zu ernster, vertiefter Weltanschauung zugeneigten Gefühlsleben, seiner Vorliebe für das Volkstümliche und Naturgemässe musste die Äsopische Art der Darstellung menschlichen Denkens und Handelns ganz besonders zusagen, und so finden wir denn auch einige dieser Fabeln theils in knapper, nur den Hauptgedanken scharf hervorhebender Darstellung, theils aber in einer ausführlichen, das Original an Umfang übertreffenden Erzählung, oft mit Humor lebendig und geschickt wiedergegeben. Zwischen Luthers Worten glauben wir oft sein Behagen und seine stille Freude an diesem unvergleichlichen Schatze der klassischen Litteratur zu lesen, und wir werden unwillkürlich mit in die Seelenstimmung versetzt, in der Luther dachte und schrieb. Welchen Wert Luther den Äsopischen Fabeln beilegte, bezeugen seine Worte⁷⁾

¹⁾ XXV, 321. ²⁾ XXVI, 46. ³⁾ XXXII, 256. ⁴⁾ XXV, 199. ⁵⁾ XXXII, 256. ⁶⁾ XXXII, 360. ⁷⁾ XXXII, 193.

„Ja, ich halt, dass in drei Fabeln Äsopi, im halben Catone, in etlichen Comödien Terentii mehr Weisheit und Lehre von guten Werken stehe, denn in aller Talmudisten und Rabbinen Bücher funden werde, und in aller Jüden Herz fallen müge“, und Luthers Vorliebe für das Volkstümliche, Gemütsvolle der Fabel hat ihn selbst zum Übersetzer Äsopischer Fabeln gemacht.¹⁾

Von Äsops Fabeln verwendet Luther folgende:

Vom Wolf und Schaf. (Äsop. 274^b, Phädrus I 1)²⁾ in der Schrift: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers zu Leipzig Antwort 1521. „Lieben Gesellen, die Wahrheit thut euch wehe, drumb sucht ihr Ursach wider mich; das Schaf hat dem Wolf das Wasser trub gemacht“³⁾

und in der gegen Zwingli gerichteten Schrift: „Dass diese Worte Christi das ist mein Leib etc. noch feststehen . . . 1527“ sagt er, die Fabel in grösserer Breite ausführend: „Es gehet uns wie dem Schaf, das mit dem Wolfe zur Tränke ins Wasser kam. Der Wolf trat oben, das Schaf trat unten ins Wasser. Da schalt der Wolf das Schaf, es machte ihm das Wasser trübe. Das Schaf sprach: Wie sollt ich dirs trübe machen, stehest du doch über mir, und du machst mirs trübe? Kurz, das Schaf musst herhalten, es musste dem Wolfe das Wasser trübe gemacht haben“⁴⁾.

Vom Esel in der Löwenhaut. (Äsop. 333.) Luther verwertet die Fabel öfters z. B. Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes . . . 1522. „Gleich wie sie Bischoff sind, so ist auch ihre Lehre: Dass man einem Esel eine Lawenhaut anzöge, so ist er doch ein Esel; das weisen seine Ohren und Gesang“⁵⁾

ferner: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers zu Leipzig Antwort. 1521. „Es muss Schein und Anhang da sein, aller Bischoffen, aller Pfaffen, aller Munch, aller Universitäten, aller Fursten, aller Gewaltigen; nur ein Stuck lässt ihr Gott nit zudecken, da rügen dem Esel die Ohren erfur, das ist, er achtet das Gottis Wort nit, predigts auch nit . . .“⁶⁾

Eine deutliche Anspielung an diese Fabel enthalten auch die Worte derselben Schrift⁷⁾: „Wohlan, dem Esel juckt die Haut, und ist zu wohl, wollen zu den Sachen greifen.“

Die Fabel vom Hunde, der Fleisch trägt (Äsop. 233. Phädrus I, 4) findet Erwähnung: Von der Freiheit eines Christenmenschen. 1520. „Und wo er so thöricht wäre, und meinete durch ein gut Werk frumm, frei, selig, oder Christen zu werden, so vorlier er den Glauben mit allen Dingen; gleich als der Hund, der ein Stuck Fleisch im Mund trug, und nach dem Schemen im Wasser schnappt, damit Fleisch und Schem verloh“⁸⁾.

Eine Anspielung auf die Fabel vom Fuchs und der Traube (Äsop. 33. Phädrus IV. 3) findet sich: Deutsche Antwort Luthers auf König Heinrichs von England Buch. 1522. „Wie bitter ist ihnen das Stückle? Wie gern wollten sie es beissen? Aber keiner ist uber König Heinzen Klugheit, der hat sich öffentlich bedinget, er wolle mir diesen Grund unberührt lassen. Ich weiss ihm aber kein Dank. Ich mag ihr nicht (sprach der Fuchs) sie sind schwarz“⁹⁾.

Die Fabel vom Frosch und Ochs (Phädrus I, 23) wird benutzt: Vom Papstthum zu Rom . . . 1520. „Ich bitt aber, dass, wer an mich will, sich mit der Schrift ruste, Was hilfts,

¹⁾ Vergleiche über Luthers Hinneigung zur Äsopischen Fabel Köstlin: Martin Luther, Band II, 205 ff.

²⁾ Ausgabe von Halm, Leipzig, Teubner 1854. Ausgabe von Siebelis, Leipzig, Teubner 1865.

³⁾ XXVII, 296. ⁴⁾ XXX, 25. ⁵⁾ XXVIII, 182. ⁶⁾ XXVII, 278. ⁷⁾ XXVII, 225. ⁸⁾ XXVII, 186. ⁹⁾ XXVIII, 380.

dass sich ein armer Frosch aufbläset? Wenn er gleich sollt bersten, wird er doch keinem Ochsen gleich¹⁾“ und in grösserer Ausführlichkeit erzählt: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers 1521. „Sie zwingen damit mich zu denken, dass sie nichts wissen in der Schrift; drumb geschieht ihm wie dem alten Frosch, dem das jung Froschlin klagt, wie ein gross Thier, ein Ochs, wäre kumen, und hätte alle Froschlin zu todt getreten; da ward der Frosch zornig, und blies sich auf und sprach: Wie nu, bin ich nit auch so gross? Nein liebe Mutter, sprach das Froschlin, wenn du gleich bersten solltist. Also blasen sich auch auf meine Böck, mit ihrem eignen Athem, Wind und Geist, und wenn ich mit des Ochsen Fuss kumm, da die Schrift von sagt, so tret ich sie, dass sie quäcken²⁾.“

Die Fabel vom Raben und dem Pfau (Phädrus I, 3) findet sich bei Luther: Deutsche Antwort Luthers auf König Heinrichs von England Buch 1522. „Da ward er zornig und kunnts nicht leiden, dass ich seiner Krähen die Pfauenfedern ausrupfet, darein er sich geschmücket hatte, und fur ein Vicarius Christi aufgemutzt³⁾.“

Ebenso die Fabel vom Berg und der Maus (Phädrus IV, 17): Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers 1521. „Die grossen Berg sollten auch emmal eines Kinds genesen, wie die Poeten dichten, und da sich nu Jdermann vorsah eines grossen Kinds, wie ein Berk, da ward ein Maus draus, dess lachtet Jdermann. Daher kumpt das Sprüchwort: Die Berg gehn schwanger, und wird ein Maus draus⁴⁾.“

Gegen denselben Gegner, Hieronymus Emser, wendet Luther auch die Fabel vom Esel und Löwen an (Phädrus I, 3): An den Bock zu Leipzig. 1521. „Hast du nie gehort die Fabeln, da der Esel mit dem Lawen in die Wette schrei, und etlich Thier fur seinem Geschrei flohen, dass sich der Law zu ihm wandt, und sprach: Wenn ich nit wüsste, dass du ein Esel wärist, ich hätt mich wohl selb fur dir gefurcht“⁵⁾.

Die Fabel vom Esel mit dem Saitenspiel (Phädrus VI, 9) wird erwähnt: Von dem Papstthum zu Rom . . . 1520. „Ich sehe wohl, der Esel vorsteht das Saitenspiel nit, muss ihm Disteln furlegen⁶⁾“ und: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers . . . 1521. „Ob ihr wohl so viel davon wisset, als der Esel von der Musica, und ob ihr schon die Wortle lehret reden, wie die Nonnen den Psalter, und der Psittich die Sprach⁷⁾.“

Eine scherzhafte Veränderung dieser Fabel ist es offenbar, wenn Luther statt des Wortes Esel Sau einsetzt, z. B. XXVI, 56: „Denn er ist ein trefflicher Mann, in der heiligen Schrift fertig, behende und läufig, wie eine Kuhe auf dem Nussbaum, oder eine Sau auf der Harfen, der solche grossen Sachen wohl führen kann, wie ihr denken künnt,“ oder wenn Luther für Saite oder Harfe den Namen Sackpfeife einsetzt: „So soll es einem Versifexen gehn, wenn er ein Philosophus und Theologus sein will, gleich als einem Esel geht mit der Sackpfeifen⁸⁾“. Offenbar hat ihm das Ciceronianische (Academ. I, 4) „Sus Minervam docet“ vorgeschwebt.

Auf die Äsopische Fabel von der Frau und dem Wolf (Äsop. 275^{b)}) weisen Luthers Worte hin: Sermon vom Bann. 1519. „Gleich als ob ein natürliche leibliche Mutter ihrem Suhn

¹⁾ XXVII, 139. ²⁾ XXVII, 243. ³⁾ XXVIII, 350. ⁴⁾ XXVII, 230. vergl. Horaz De arte poetica vs. 139. Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. ⁵⁾ XXVII, 201. ⁶⁾ XXVII, 110. ⁷⁾ XXVII, 292. ⁸⁾ XXVII, 280.

dränet und strafet, wo er übel thut, darmit giebt sie ihn mit dem Henker oder Wolf, auch macht ihn nit zum Buben, sondern wehrt und zeigt ihm mit derselben Straf, wie er zum Henker kommen möcht, und behält ihn bei des Vaters Erb“¹⁾.

Luthers Erziehung und Studiengang, vornehmlich sein Studium auf der Universität Erfurt, brachten ihn in enge Berührung mit der humanistischen Geistesrichtung seiner Zeit, ohne dass er jedoch wie die eigentlichen Vertreter des Humanismus in dem Studium der klassischen Denkmäler allein seine innere Befriedigung gefunden hätte; er brachte aber die aus den Klassikern gewonnenen Sätze allgemeinen, sententiösen Inhalts in Gestalt von Citaten in seinen philosophisch-theologischen Schriften mit Vorliebe zur Verwendung.

Mit grossem Fleisse hat O. G. Schmidt in seinem Buche²⁾ die zahlreichen Citate klassischer Schriftsteller gesammelt, die Luther in seinen Werken benutzt hat. In Luthers reformatorisch-historischen und polemischen deutschen Schriften finden sich ausser den erwähnten Stellen aus Äsops Fabeln noch einige Wendungen, in denen sich Luthers Vorliebe für die Tierwelt in Bildern ausspricht, die einen Vergleich seiner Gegner mit Tieren zur Grundlage haben:

Gegen Emser bedient sich Luther folgender Wendung: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers . . . 1521. „Bocks Emser, dass du auch den Eid, wie den Harnisch, gebessert, bei deinen Hornern und Bart, wie Socrates bei seinem Hund, geschworen hättist: Das wäre ein recht philosophisch Eid gewesen, nur fast erschrecklich, dieweil du neulich Aristotelem im Eselsstall bei Christo funden hast, wie du ruhrest“³⁾.

Ausser dieser aus Plato entlehnten Redewendung „beim Hunde schwören“ verdient noch Erwähnung der Ausdruck „Epicurische Sau“, der, seinen klassischen Ursprung nicht verleugnend, von Luther auf die Juden bezogen wird: Von den Juden und ihren Lügen. 1543⁴⁾. „Sage mir, wie viel kann Antiochus mit seinem Abgott und Schweinenfleischopfern ärger gewest sein, denn diese epicurische Säue und Säumütterer?“

Gegen den König Heinrich VIII. von England benutzt Luther ein Wort des Dichters Persius, indem er seinen englischen Gegner mit der schwatzhaften Elster vergleicht: Auf des Königs in England Lästerschrift Titel Martin Luthers Antwort. 1527⁵⁾. „Engelloten mügen wohl kluge und sprachreiche Leute machen, wie Persius spricht, dass auch die Elster sollten zuletzt wohl reden lernen, wenn nur Geld furhanden wäre“⁶⁾.

Aus der grossen Zahl sogenannter Äsopischer Fabeln hat Luther immerhin verhältnismässig wenige aufgenommen, und diese wenigen wiederholen sich selten; im Gegensatz zu ihnen ist die Zahl derjenigen Bilder und Gleichnisse, die Luther aus dem deutschen Volksmunde aufgenommen oder durch freie Erfindung geschaffen hat, ausserordentlich gross und sie wiederholen sich so häufig, dass es überflüssig und unnötig erscheint, alle Belegstellen auszuschreiben oder auch nur anzuführen. Demgemäss erhebt die nachstehende Sammlung von Tiernamen, die in den Lutherischen Bildern und Gleichnissen erscheinen, keineswegs den Anspruch der Vollständigkeit, da es vielmehr Absicht des Verfassers ist, durch eine reichliche Sammlung von Beleg-

¹⁾ XXVII, 55. ²⁾ Luthers Bekanntschaft mit den Classikern, Leipzig 1883. ³⁾ XXVII, 222.

⁴⁾ XXXII, 193. ⁵⁾ XXX, 2.

⁶⁾ Persius Prologus Vs. 5. 12 ff. Quod si dolosi spes refulgeat nummi, Corvos poetas et poetridas picas Cantare credas Pegaseium nectar.

stellen den Nachweis zu führen, wie Luther seiner Sprache den Stempel der Volkstümlichkeit, Lebendigkeit und Klarheit und zugleich einer kräftigen Derbheit durch die aus der Tierwelt entlehnten Vergleiche und Bilder zu verleihen gewusst hat.

In der Tierwelt verschmäht Luther auch die kleinsten und unansehnlichsten nicht, Tiere des Waldes und Feldes, wilde und Haustiere, Tiere der Luft, des Wassers und der Erde, Säugtiere und Vögel, Amphibien und Insekten, nützliche und schädliche, sie alle dienen seinem Zwecke, seine Gedanken durch einen anschaulichen, oft beissenden, bitteren Vergleich mit seinen Gegnern zu lebendigem Ausdruck zu bringen. In nachstehender Aufzählung der zu Gleichnissen und Bildern Veranlassung bietenden Tiere sind die Säugetiere vorangestellt, es folgen Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Gliederfüssler und endlich Würmer.

Sehr häufig verspottet Luther seine Gegner und Widersacher durch Vergleichung mit dem hässlichen Affen, der ohne Verständnis in äusserlicher Weise Fremdes nachahmt. Besonders scharf ist Luthers Feder, wenn er den Papst Gottes-Affe nennt: Von den Conciliis und Kirchen. 1539. „Gott hats nicht geboten, sondern verboten, Menschen habens erdichtet, oder vielmehr der Gottes-Affe hats erdichtet, und die Leute damit verführet“¹⁾.

Neben dem Simplex erscheinen öfters Composita z. B. Lulaffe: Wider den Meuchler zu Dresden. 1531. „Was ists nu gesagt, du lieber Lulaffe? Wo sich die Lutherischen empörten . . .“²⁾. Auch das Wort Maulaffe wird öfters von Luther gebraucht, einmal in humoristischer Ableitung des Wortes von Maul apen = Mund offen: Wider den falsch genannten geistlichen Stand. 1532. „Baal Peor, ein Mann, dem das Maul aufgesperret stehet, den wir auf deutsch nennen Maulaffen, die gleich so viel gelten, als die Narren und unachtsame, ungeschickte Leut zu allen Dingen . . .“³⁾. Ferner: Von den Schlüsseln. 1530. „Das machen wir selbs, und ist unser Schuld, dass wir solche Maulaffen sind, und lassen uns so äffen und narren“⁴⁾, und: Von der Beichte . . . 1521: „Darumb sitzen itzt unser Bischof wie die Olgotzen und Maulaffen, als sie Zacharias nennet . . .“⁵⁾.

Andere Composita, mit dem Worte Affe gebildet, gebraucht Luther z. B. gegen den Franciscaner Alveld zu Leipzig: Von dem Papstthum zu Rom. 1520. „Und wo er sein Affenbuchle nit hätt ins Deutsch geben, die armen Laien zu vorgiften, wär er mir viel zu gering angesehen“⁶⁾.

Das Wort Affengesetz findet sich in der Schrift: Von der Beichte, 1521. „Darumb ist ihn besser, sie lassen ihr Beichten anstehen, dass sie Gottis Zusagung und erboten Gnade in der Beicht nit unehren und schmähen durch ihr Unschicklichkeit: und lassen sich dieweil des Papst Affengesetz nit irren, ob sie gleich sollten drob vorbannet werden“⁷⁾. Nicht selten findet sich auch der Ausdruck Affenspiel. Gegen Emser sagt Luther: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers, 1521. „Hiermit siehest du, hoff ich, schier dein Affenspiel mit den dreien Wappen.“⁸⁾ Andere Stellen finden sich: XXVIII, 23, 28. XXIX, 226. XXXI, 165.

In behaglicher Breite ergeht sich Luther in der Verspottung Emsers, indem er eine Fabel und deren Lehre auf ihn anwendet: „Es war einmal ein Aff, der sah einen Schuster Leder schneiden; da derselb nu von der Werkstatt gingk, lief der Aff hin, wie sein Art ist, schneid auch und vorderbet das Leder allsamt. Also, mein Bock gesehen, wie ich Schrift und Lehrer

1) XXV, 441. 2) XXV, 125. 3) XXVIII, 161. 4) XXXI, 154. 5) XXVII, 364. 6) XXVII, 138. 7) XXVII, 373. 8) XXVII, 248.

einführe in etlichen Buchern, dachte: Das kann ich auch; achtet, es sei genug, auf einen Haufen tragen, was er findt, wie seinisgleichen viel Schrift zuloddert und zumartert haben.“¹⁾

Im bildlichen Sinne gleich Affenspiel gebraucht Luther ferner das Wort *Affenschwanz*: Von den Schlüssel, 1530 „Ebensolche Ehre thun sie mit demselbigen auch unserm Herrn Christo, als der mit seinem Blut nicht mehr erworben hat, denn Feihlschlüssel und ungewiss Lösen, und habe seine liebe Braut, die Christenheit auf einen Affenschwanz geführt, als ein Täuscher oder Blastücker . . .“²⁾ Ebenso: Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict, 1531. „Also lehret uns hie diess Edict, dass wir unser Lehre sollen meiden, und dafür uns von ihn' lassen auf einen Affenschwanz führen und ist die Meinung: Du hast unrechte Lehre, aber wir haben noch kein gewisse rechte Lehre.“³⁾

Das lichtscheue, im Finstern thätige Treiben seiner Feinde vergleicht Luther mit den das Tageslicht scheuenden Fledermäusen: Dr. Mart. Luthers Warnung an seine lieben Deutschen 1531. „Darnach, da sie ihr langsam faule Widerrede mündlich drauf gethan, haben sie schlecht dess kein Abschrift wollen von sich geben, noch zur Verantwort uns kommen lassen, wie die Fledermäuse das Licht gescheut bis auf diesen Tag.“⁴⁾ und u. a. O. „Also auch wenn wir euer Fledermaus oder Nachteule, nämlich euer Widerrede, nicht hätten begehrt noch haben wollen . . .“

Fledermäuse in Verbindung mit Nachteulen und anderen lichtscheuen Tieren werden erwähnt: Wieder Hans Wurst. 1541. „Aber da habt ihr und euer Gott, der Teufel, nicht den Schnuppen; sondern ihr Fleddermäuse, Maulwürfe, Uuhuen, Nachtraben und Nachteulen, die ihr das Licht nicht leiden könnt, wehret mit aller Macht und mit aller Schalkheit . . .“⁵⁾ In derselben Schrift findet sich der Ausdruck *Fledermaus*: „Habt ihrs gesehen, ihr scharfsichtigen Fleddermäuse, dass die Apostel oder alle Kirche mit Schwert die Welt bezwungen oder mit Krieg die Kirchen gemehret haben?“⁶⁾

Auch der blinde, im Dunkel der Erde hausende Maulwurf dient Luther zum Vergleiche mit Menschen, die im Verborgenen wirken und schaffen: Auf das überchristliche Buch Bocks Emsers. 1521. „Wenn ich denn solchen Zag und Flucht des Lichtes spur, wie kann ich mich furchten für den blind Maulwurfen, die das Licht scheuen?“⁷⁾

Zu den von Luther zum Vergleich mit Menschen benutzten Raubtieren gehört die Hauskatze, deren Gewohnheit, sich das Fell glatt zu lecken, in Beziehung zu menschlichem Gebaren gesetzt wird. Wenn sich die Katze leckt, so ist, wie der Volksmund meint, Besuch im Hause zu erwarten, anderseits steht ihre Glätte und äusserliche Gutmütigkeit in Widerspruch mit ihrer inneren Bosheit und Tücke. Luther sagt: Dr. Mart. Luthers Warnung . . . 1531. „Ja, sprechestu, ob sie wohl ihre Widerrede oder Verlegung nicht haben von sich gegeben, noch verantworten lassen, so haben sie dafür einen Ausschuss gemacht, etlichen Fürsten und Gelehrten beides Theils von der Sachen unternander freundlich zu handeln befohlen. Ei putz dich, schmück dich, Kätzlin, es werden uns Gäste kommen!“⁸⁾ Ferner in derselben Schrift „Sondern, dass ich ein Unterschied gebe zwischen Aufruhr und andern Thaten, und den Bluthunden den Schanddeckel nicht lassen will, dass sie rühmen sollten, als kriegten sie wider aufrührische

¹⁾ XXVII, 226. ²⁾ XXXI, 149. ³⁾ XXV, 71. ⁴⁾ XXV, 13,14. ⁵⁾ XXVI, 61. ⁶⁾ XXVI, 42. ⁷⁾ XXVII, 243. ⁸⁾ XXV, 19.

Leute, und hättens guten Tag nach weltlichem und göttlichem Rechte, wie sich das Kätzlin gern putzen wollte und schmücken.“¹⁾

Auf die Heimtücke der Katze spielt Luther an in der Schrift gegen den Bischof Albrecht von Magdeburg 1539 (siehe oben Seite 4). Der Papst wird mit einer ihre Jungen im Maule hin und her tragenden Katze verglichen: Rathsschlag an die Kirche . . . 1538. „Es schleppt sich der Papst mit dem armen Concilio wie die Katze mit ihren Jungen.“²⁾

Das Wort Katzenstühlchen im Sinne von „Spielzeug“³⁾ gebraucht Luther: Wider die Antinomer. 1539. „Sie haben ihnen erdichtet einen neuen Methodon, dass man solle zuerst die Gnade predigen, darnach Offenbarung des Zornes, auf dass man das Wort ja nicht hören noch reden dürfe. Das ist ein fein Katzenstühlchen, gefället ihnen vortrefflich wohl, und meinen, sie wollen die ganze Schrift hinein und herausziehen, und damit lux mundi werden.“⁴⁾

Löwe in Verbindung mit Otter findet sich zur Bezeichnung der Gegner: Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict . . . 1531. „Ich will in Gottes Namen und Beruf auf dem Löwen und Ottern gehen, und den jungen Löwen und Drachen mit Füßen treten, und das soll bei meinem Leben angefangen und nach meinem Tod ausgerichtet sein.“⁵⁾

Ferner vergleicht Luther seine Feinde mit Löwen: Von heimlichen . . . Briefen. 1529. „Dass sie nicht wie Leuen meine Seele erhaschen und zureissen, weil kein Erretter da ist. Sie habens wahrlich im Sinn, lieber Herr, und grimmen wie die Leuen wider mich. Keine Sache liegt ihn so hart an, als der Luther, wenn sie den zerrissen hätten, so wären sie selig.“⁶⁾

Zu zahlreichen Vergleichen giebt Luther der Hund Veranlassung; verhältnismässig selten werden dessen gute Eigenschaften, seine Treue, Wachsamkeit, Anhänglichkeit gelobt. Johannes Huss wird einmal mit einem treuen Hunde verglichen: Etliche Sprüche Dr. Mart. Luthers . . . 1525. „Do sie nun das treu Hündlein der Kirchen, Johannes Huss, in solchem Diebstahl erfand, anballt und verrieth . . .“⁷⁾ und kurz darauf: „Dazu das treu unschuldige Hündlin, unerhöret und unüberzeuget, als die trotzigigen, wüthigen Mörder verdampfen und verbrannten.“ Luther vergleicht sich einmal selbst mit einem Hunde: Von heimlichen und gestohlenen Briefen . . . 1529. „Denn wo er (Herzog Georg von Sachsen) fortfahren, und den schlafenden Hund nicht mit Frieden lassen wird, so möchts wahrlich einmal geschehen, dass ich dem Fass den Boden ausstiesse, und eins mit dem andern bezahlete.“⁸⁾

Viel häufiger sind die schlechten Eigenschaften des Hundes, sein bissiges, unsauberes Wesen zum Vergleich gebracht: Wider den falsch genannten geistlichen Stand . . . 1522. „Denn so verblendet war die Heidenschaft, dass sie demselbigen Abgott zu Ehren ihre besten Weiber und Töchter zur Unkeuschheit . . . dargaben . . . und ging zu, dass der Nächste zu der Nächsten sich hielt, wie die Hund unternander . . .“⁹⁾ Ferner: Von den Juden und ihren Lügen. 1543. „Strafet er oder schlug sie mit seinem Wort durch die Propheten, so schlugen sie ihn aufs Maul, und tödten seine Propheten, oder bissen wie ein böser Hund in den Stecken, damit sie geschlagen wurden“¹⁰⁾. Andere Stellen finden sich in derselben Schrift XXXII, 153, 217. Der Hund erscheint als verachtetes Tier: Heerpredigt wider die Türken. 1529. „Oder führet dich sampt ihm weg in die Türkei, verkäuf dich daselbs, wie einen Hund, dass du dein Lebenlang musst umb ein Stück Brods und Trunk Wassers dienen, in stetiger Arbeit Tag und Nacht“¹¹⁾.

1) XXV, 12. 2) XXV, 251. 3) Grimms Wörterbuch unter dem Worte. 4) XXXII, 9. 5) XXV, 87. 6) XXXI, 26. 7) XXXI, 407. 8) XXXI, 16. 9) XXVIII, 160. 10) XXXII, 131. 11) XXXI, 104.

Ferner: Wider das Papstthum zu Rom . . . 1545. „Aber König Philippus . . . führet ihn gen Rom, warf ihn in den Kerker, da starb er wie ein Hund, für grossem Leid und Ungeduld¹⁾“. Ebenso auch: Vom Kriege wider die Türken. 1529. XXXI, 72.

An zahlreichen Stellen werden Menschen mit Bluthunden verglichen: Von heimlichen und gestohlenen Briefen . . . 1529. „Darumb traue ich auf dich, hilf mir, mein Herr und mein Gott, von solchen Tyrannen und Verfolgern, die wohl wissen, dass sie mich fälschlich belügen, und selbs eitel Bluthunde und Mörder sind²⁾“. Ferner: Dr. Mart. Luthers Warnung an seine lieben Deutschen. 1531. „Doch spüret man hierin des Kaisers Herz, dass er nicht so ein toller Bluthund ist, und ihm solche trotziges Wort und Werk nichts gefallen³⁾“. Ebenso: Wider den Meuchler zu Dresden. 1531. „Siehestu nu schier, du Meuchler, wer sie sind, die anfahen kriegen, und nicht Frieden halten wollen? Obs deine mörderische Bluthunde sind, die Papisten, oder meine Lutherischen⁴⁾? „Andere Belegstellen für den Gebrauch des Wortes finden sich XXV, 12, 112, 113, 120. XXXI, 52, 189, XXXII, 230. Der Ausdruck Teufelshetzhund mit Beziehung auf den Papst wird in den Versen gebraucht: Das Papstthum mit seinen Gliedern gemauet . . . 1527. „Hoff, Gott soll es aber umbkehren, Und des Teufels Hetzhund zerstören“⁵⁾. Öfters verbindet Luther den Ausdruck Hund mit Worten ähnlicher Bedeutung z. B. Mörder, Veräter, Bluthunde⁶⁾, Bluthunde und Teufel⁷⁾, Mörder und Bluthunde⁸⁾, Hunde und Säue⁹⁾, Kuhe oder Hund¹⁰⁾, Hündin oder Wölfin¹¹⁾. Aus sprüchwörtlichen Redensarten sind folgende Redewendungen: Wider die himmlischen Propheten . . . 1524. „Auf dass der Hund nicht lerne an den Riemen das Leder fressen, das ist, an den Bilden sich gewöhne zu rotten auch wider die Oeberkeit. Man darf den Teufel nicht über die Thür mahlen“¹²⁾. Ebenso: Wider den Meuchler zu Dresden . . . 1531. „Welcher Hund die Läpplin frisst, der fresse gewisslich auch das Leder, wo er dazu kommen könnte . . . Nu weiss man ja wohl, dass Magdeburg nicht des Kurfürsten noch Bischofs Unterthan sind, wie Halle: dennoch wollten sie das Leder auch gerne fressen, für grosser Andacht, friedlich zu handeln mit den Lutherischen¹³⁾“. Gegen die Lehre der Wiedertäufer wendet sich Luther: Von der Wiedertaufe . . . 1528. „Nu sie aber in der tollen Meinung sind, dass Täufern gleich ein Ding sei, wie Wasser und Salz weihen, oder Kappen und Platten tragen; so fahren sie heraus, und heissens ein Hundsbad, item ein Hand voll Wassers, und der greulichen Wort viel mehr¹⁴⁾“.

Mit dem Wolfe als reissendem Raubtier vergleicht Luther die Wiedertäufer: Von der Wiedertaufe . . . 1528. „O welch ein fein löblich Regiment wurd da in der Welt werden, da niemand des Andern Kind, Bruder, Schwester, Vetter, Freund, Erbe noch Nachbar sein wollt! Nicht Bessers, denn unter die wilden Wolfe mit solchen Christen¹⁵⁾!“

Ferner in derselben Schrift: „Und wollt also abermal ein frei Gesell sein, Gottes Gebot aufheben und keine Oeberkeit haben, sondern von Leuten unter die Wolfe laufen, da solch Gebot Gottes von Eltern und Oeberkeit zu ehren nichts golt.“ XXVI, 289. Gegen den Papst gebraucht Luther in scharfem Angriff die Verbindung Teufel und Beerwolf: Wider das Papstthum zu Rom . . . 1545. „Weil er will ungerichtet und ungestraft, das ist ein freier Teufel und Beerwolf sein, so muss er von Gott und aller Creatur verdampft sein öffentlich¹⁶⁾“. Der Herr-

1) XXVI, 204. 2) XXXI, 25. 3) XXV, 27. 4) XXV, 117. 5) XXIX, 363. 6) XXXI, 62. 7) XXXI, 69. 8) XXXI, 258, 262. 9) XXX, 68. 10) XXXII, 263. 11) XXXI, 224. 12) XXIX, 147. 13) XXV, 123. 14) XXVI, 316. 15) XXVI, 288. 16) XXVI, 244.

schaft der pästlichen Kirche legt Luther das Attribut wölfisch zu: Exempel, einen rechten christlichen Bischof zu weihen. 1542. „Haben sie desselbigen Tages beide, Bischof und Capitel, von ihrem wolfischen Regiment entsetzt, von ihnen sich gethan, sie geflohen und gemieden, wie rechte, fromme Christen thun sollen . . .“¹⁾. Ferner: Sermon vom Bann. 1519. „Ich weiss noch nit, ob solche Publicusse und Official, Wolf gewesen seind oder werden wöllen, das Werk giebt je stark Zeugknuss von ihnen²⁾“. Öfters gebraucht Luther zur kräftigen Hervorhebung seines Gedankens das Wort Wolf in Verbindung mit andern z. B. Wolf und Ketzer³⁾, Wölfe und Seelmörder⁴⁾, Wölfe und Mörder⁵⁾, Henker oder Wolf⁶⁾.

Aus dem Volksmunde stammt die Redewendung „der Wolf hinter dem Ofen“: Von der Beichte . . . 1521. „Denn wo du fest gläubist, der Wolf sei hinter dem Ofen, ob er schon nit da ist; so ist er doch dir da, der du nit anderst thust, und fährst, als sei er da⁷⁾“.

Wolferei wird im Sinne von Räuberei gebraucht: Exempel einen rechten christlichen Bischof zu weihen. 1542. „Und nu zum Wahrzeichen, und zu stärken ihren Wolf, einen Bischof erwählen, der ihre Wolferei wider die Kirchen bestätigen und handhaben soll⁸⁾“.

Mit dem Fuchs, der ruhelos gejagt und gehetzt wird, vergleicht Luther die Juden: Von den Juden. 1543. „Es scheint aber hie wohl, wie die Christen . . . gern die Jüden bekehret hätten, haben sie gejächt von einem Wort aufs ander, wie man Fuchse jächt⁹⁾“. Der Ausdruck Fuchsschwanz im Sinne eines sanften Strafmittels im Gegensatz zur eisernen Rute begegnet uns: Rathsschlag, wie eine beständige Ordnung . . . 1526. „Dazu auch zu besorgen, dass es ein Fuchsschwanz sei gewesen, und wo man noch nit darzu thun wurd, solchen offentlichen bekannten Greuel abzuthun, sondern frech und als gleich Gott zu Trotz den handhaben und dulden, es werd die eisernen Rüthen hernach folgen¹⁰⁾“. Ebenso: Wider des Papstthum zu Rom . . . 1545. „Aber das sind eitel Fuchsschwänze, und Gott ist längst zuvorkommen, und hat sie mit viel grösser Plage gestraft, wie denn Gottes Verächter und Lästerer sollen gestraft werden.“¹¹⁾ An der folgenden Stelle wird zu Fuchsschwanz die Staupe in Gegensatz gestellt: An den Kurfürsten zu Sachsen . . . 1545. „Dass er nu gefangen und aus seinem Fürstenthumb gestossen, soll er nicht deuten, dass es sei die rechte Staupe, so er verdienet, sondern ein Fuchsschwänzlin, damit er säuberlich und gnädiglich vernahnet ist zur Busse . . .“¹²⁾ Die Bedeutung des Wortes Fuchsrecht giebt Luther selbst: Wider das Papstthum . . . 1545. „Und wo er solchs nicht zu bezahlen noch zu erstatten hätte, dass man mit ihm und allen Cardinäln und ganzem Hofe das Fuchsrecht spielete, die Haut über die Köpfe streifete, und also mit der Haut bezahlen lehrete, darnach die Strümpfe in das Heilbad zu Ostia oder ins Feuer wörfe.“¹³⁾ Das Wort Fuchsschwänzer gebraucht Luther in dem Sinne von Schmeichler: Wider die himmlischen Propheten . . . 1524. „Ists nicht eine Plage, dass der Pofel hin und wieder durch solche Geister . . . so stolz und unrüdig ist worden, dass so bald sie hören einen Prediger, der sie lehret stille und der Oberkeit gehorsam sein, den heissen sie frisch einen Fuchsschwänzer und Furstenheuchler und weisen mit Fingern auf ihn.“¹⁴⁾ Mit Hunden, die auf der Fuchsjagd feige sind und den Fuchs nicht zu beissen wagen, vergleicht Luther die unentschlossenen Glieder der evangelischen Kirche, denen der Mut fehlt zum Angriff gegen

¹⁾ XXVI, 107. ²⁾ XXVII, 56. ³⁾ XXX, 415. ⁴⁾ XXVIII, 167. ⁵⁾ XXXI, 52. ⁶⁾ XXVII, 55. ⁷⁾ XXVII, 359. ⁸⁾ XXVI, 109. ⁹⁾ XXXII, 155. ¹⁰⁾ XXVI, 4. ¹¹⁾ XXVI, 157. ¹²⁾ XXVI, 266. ¹³⁾ XXVI, 242. ¹⁴⁾ XXIX, 169.

die katholischen Gegner: Papst Clemens VII, zwei Bullen . . . 1525. „Ein Teil hänget den Mantel nach dem Winde, lässtets entweder gehen, schweiget still, zeucht die Pfeife ein und will den Fuchs nicht beißen.“¹⁾

Der Bär ist in der Gefangenschaft und in gezähmtem Zustande ganz abhängig von dem Willen seines Führers. Auf diese Thatsache nimmt Luther Bezug in einem Vergleiche der Päpste mit Bärenführern: Wider das Papstthum zu Rom . . . 1545. „Darumb müssen wir euch bon Christian, bei eurem Glauben ergreifen, dabei kann man auch deutsche Bestien halten und führen, wo und wie wir wollen, wie man die Bären führet bei dem Ringk in der Nasen, dass ihr uns nicht abermal über dem Kopf wachset, und mit uns spielet, wie euer Vorfahren, die Gotten, Longobarden und etliche Kaiser gethan haben. . . .“²⁾ Den Volksausdruck „einen Bären mit einem Strohalm stechen“ in dem Sinne von „etwas thun, was keine Wirkung hat“ wendet Luther an: Dr. Mart. Luthers Warnung . . . 1531. „Nenne ihn einen Papisten, so rührestu es gar, und hast mehr gesagt, denn die Welt begreifen kann; ärger kannstu ihn nicht schelten; Das Ander ist, als stächstu einen Bärn mit einem Strohalm, oder schlägest mit einer Federn auf einen Felsen.“³⁾ Ein Abenteuer mit einem Bären, der zwei Brüder im Walde überfallen hat, deren einer den andern in der Hitze des Kampfes tötete, anstatt den Bären zu treffen, giebt Luther Veranlassung zu einem Vergleiche der Wiedertäufer mit dem von der Leidenschaft geblendeten Brudermörder: Von der Wiedertaufe . . . 1528. „Ja, sie thun eben, wie ein Bruder dem andern thut im Düringer Walde: die gingen mit einander durch den Wald, und ein Bär kompt sie an, der wirft den einen unter sich; da will der ander seinem Bruder helfen, sticht nach dem Bärn, feilet aber sein, und ersticht den Bruder unter dem Bärn jämmerlich. Ebenso thun diese Schwärmer auch“⁴⁾.

Mit dem Otter (Fischotter) vergleicht Luther seine Gegner: Sermon vom Bann. 1519. „Dieses Spruchs trösten sie sich gar frei, und blasen sich auf als die Ottern, und dürfen gar nach den Himmel damit trutzen . . .“⁵⁾ Ferner: Deutung der zwei greulichen Figuren . . . 1523. „Also sollen auch unser geistliche Väter, nachdem sie bisher für der hellen Wahrheit des Evangelii ihr Ohren, wie die Otter verstopfen, itzt auch an dem Kalb und Kuhe für ihren Augen, als im Spiegel sehen, wer sie sind für Gott . . .“⁶⁾

Hieronymus Emser wird von Luther in seiner Schrift: „An den Bock zu Leipzig. 1521“ sowohl auf dem Titel als auch in der Schrift selbst wiederholt mit dem Scheltwort Bock bezeichnet.⁷⁾ „Nu du selber, dazu mit groben Buchstaben, dass je Idermann wisse, dich einen Bock ausschreibest, und nit mehr denn zu stossen dräuest, und sprichst: Hut dich, der Bock stosst dich; so mag ich dich wohl, hoff ich, auch mit deiner Gunst und Gnaden einen Bock empfangen“ ferner: „Das ist das ander Zeichen, dass du Mensch ausgezogen, Bock angezogen hast“⁸⁾ Ebenso: a. a. O. „Doch mich dunkt, ich sehe dein rechte Ursach zu schreiben, und acht nit, dass du es thust aus vormessener Kunst und Verstand, welchen dein Gewissen dir selbs ahnd Zweifel absagt, und ich dir gar redlich zeigen will, wenn du nu ausgestossen hast, und die Zeit an mir sein wird, dem Bock die Horner zu schaben.“

In humoristischer, spottender Weise führt Luther den Vergleich Emsers mit einem Bock auch in einer andern Schrift durch: Auf das überchristliche Buch Bocks Emsers. 1521.

¹⁾ XXIX, 312. ²⁾ XXVI, 229. ³⁾ XXV, 38. ⁴⁾ XXVI, 287. ⁵⁾ XXVII, 58. ⁶⁾ XXIIX, 10. ⁷⁾ XXVII, 201. ⁸⁾ XXVII, 202.

„Er wurd vielleicht doch erdichtet haben, uns zu lehren, wie Menschenlehre Bockshorn und Gewohnheit Bocksbart hiesse, mich damit umstossen und vorstricken.“¹⁾

Ohne Anspielung auf Emser gebraucht Luther das Wort Bockshorn: Wider den Bischof zu Magdeburg . . . 1539. „Höret, lieben Fürsten und Herrn, ihr müsst uns elende Prediger nicht so in ein Bockshorn jagen, wenn wir eures Geschlechts einen Schalk straft, dass ihr darumb wolltet zürnen.“²⁾ Der Ausdruck „ins Bockshorn jagen“ ist offenbar volkstümlich und in dem Sinne zu verstehen: Jemand so einschüchtern, dass er sich in einem engen Raume (Innern eines Hornes) verstecken kann. In derselben Bedeutung findet sich das Wort Bockshorn: Von den Schüsseln. 1530. „Und ist alle Welt mit solchem frechem Deuten des Worts Christi erschreckt und überpoltert, bis sie endlich in ein Bockshorn ist gejagt, und eitel Menschenlehre hat leiden müssen.“³⁾

Die Feigheit der Hasen wird von Luther vielfach im Bilde auf Menschen übertragen z. B. in der Redewendung „das Hasenpanier ergreifen“ in der Bedeutung: fliehen. (XXVI. 68) Sprichwörtlich ist ferner die Lutherische Redensart „Hie liegt aber der Haas“ abgekürzt für „Hier liegt der Hase im Pfeffer“ in der Bedeutung: Dies ist das Wichtigste bei der Sache.⁴⁾ Auf das überchristliche Buch Bocks Emsers 1521. „Wollet, tollet, folget und tobet dazu, bis dass ihrs gnug habt. Hie liegt aber der Haas, da sieh mit gleichen Augen auf, kannst du anders, ob solch Gebot recht oder unrecht sei. Stoss mir den Apostel hie umb, bist du so bö.“⁵⁾

Aus dem Geschlecht der Nagetiere zieht Luther auch Maus und Ratte zum Vergleich heran und nennt die Päpste einmal Mäusehirten: Wider das Papstthum zu Rom . . . 1545; „Denn wir müssen die andern Aposteln, sonderlich St. Paul, nicht Mäuse- oder Läusehirten sein lassen.“⁶⁾ In einer andern Stelle bezeichnet er sich selbst einmal mit den Ausdruck Mäusedreck: Wider den Bischof zu Magdeburg . . . 1539. „Ich habs auch erfahren (damit ich mich Mäusedreck unter den Pfeffer menge) dass ich solche Briefe, Reden, Zeugnis in etlichen Sachen hab fur mir gehabt . . .“⁷⁾ Die lichtscheue, hässliche Ratte dient Luther mehrfach zum Vergleiche mit Papst, Cardinälen und Bischöfen: Wider den Bischof zu Magdeburg . . . 1539. „Aber der römische Priester ist des Rattenkönigs zu Rom Cardinal, er muss wie eine Ratte im Finstern mausen, an das Licht will er nicht“⁸⁾ und a. a. O. „Ob der Cardinal, wie die Ratten allesamt, nichts gläuben von Gott, so wissen doch wir armen Gänse, dass Gott ein wenig klüger, gerechter und frömmer ist . . .“⁹⁾ Mit Ratten und Mäusen werden die Mönche verglichen: Exempel einen rechten christlichen Bischof zu weihen. 1542. „Das hülfe dem armen Adel sehr, und würden nutzliche Leute draus, da itzt eitel Bäuche und Wänste, wie die Ratten und Mäuse in den Scheunen sich mästen.“¹⁰⁾

Die Klöster heissen Rattennester: Die kleine Antwort auf Herzog Georgs Buch 1533. „Wären solche Rattennester, die Klöster, da solche Buben innen muthwillig und verstockt leben, wohl werth also zu bauen und zu erhalten, dass nicht ein Stein auf dem andern läge . . .“¹¹⁾ Der Papst wird kurz Rattenkönig genannt: Von der Winkelmesse . . . 1533. „Da sitzt der Rattenkönig, das ist die schöne Monarchia, oder (wie sie es gern hören) Hier-

¹⁾ XXVII, 281. ²⁾ XXXII, 18. Der Artikel Bockshorn in Borchardts „Sprichwörtliche Redensarten“ 3. Auflage Seite 75 bedarf also des Zusatzes, dass Luther bereits das Wort angewendet hat. ³⁾ XXXI, 127. ⁴⁾ Vergleiche Borchardt a. a. O. Seite 213. ⁵⁾ XXVII, 292. ⁶⁾ XXVI, 218. ⁷⁾ XXXII, 26. ⁸⁾ XXXII, 51. ⁹⁾ XXXII, 53. ¹⁰⁾ XXVI, 123. ¹¹⁾ XXXI, 300.

archia, die heilige christliche Kirche,¹⁾ ebenso an folgenden Stellen XXV, 228. XXXI, 354. XXXII, 51. Die Cardinäle erhalten die Bezeichnung: Rattengeschmeiss XXV, 222.

Unter den Haustieren benutzt Luther besonders den Esel zum Vergleich mit seinen Gegnern, das Wort dient ihm gradezu als Schimpfwort, das in den mannigfachsten Wortverbindungen und Wortbildungen in humoristischem, oft bitter ironischem Sinne verwendet wird. Zur Verstärkung der Bedeutung des Wortes dienen öfters Adjektive z. B. gross, grob, stolz, bisweilen wird das Substantivum durch andere Ausdrücke umschrieben z. B. Müllers Thier, das grobe Müllers Thier (XXVII, 138). Mit besonderer Vorliebe gebraucht Luther das Wort gegen den Papst, der gradezu Papstesel²⁾ oder Maulesel³⁾, Esel Gott zu Rom⁴⁾, Lügenesel zu Rom⁵⁾, Junker-Papstesel⁶⁾ bezeichnet wird.

Auch die Ausdrücke Esels-Hirn XXVII, 215, Eselskopf XXVIII, 172, Eselstall XXVII, 242, Eseljuristen XXV, 213, Eseltheologen XXXI, 255, sind nicht selten, ebenso Eselisten XXXII, 145 und Eselei XXVI, 245.

In leidenschaftlich erregter Stimmung genügt Luther der Ausdruck Esel nicht zur Verhöhnung seiner Gegner, er fügt noch die Namen anderer Tiere hinzu z. B. Esel und Sau XXIX, 88, zweifüssige Buffel und Papstesel zu Rom XXVI, 225. Mit Vorliebe wendet er sprüchwörtliche Redensarten aus dem Volksmunde an, um mit Bitterkeit Tier und Mensch zu vergleichen z. B. Von dem Papstthum zu Rom . . . 1520. „Dann das grobe Mullersthier kann noch nit sein Ika, Ika singen, und legt sich unberufen in solch Sach, die der romische Stuhl selb mit allen Bischöffen und Gelehreten in tausend Jahren nit haben mugen ausführen⁷⁾.“ Ferner sagt Luther: Von der Beichte . . . 1521. „Es ist eben ein Buch fur den Papst und sein Papisten, die nit bessers werth sind. Ein Esel soll nit Feigen, sondern Disteln fressen⁸⁾“ und: Urtheil der Theologen zu Paris . . . 1521. „Denn meine Herren von Paris streben darnach, dass sie allein in der Welt damnen, setzen und machen mugen, was sie wollen, über Freund und Feind. Ja, lieben Esel, man lass euch auf dem Polstern sitzen, und Lampreten fressen⁹⁾.“

Zur Bezeichnung einer verkehrten Handlung entlehnt Luther aus der Volkssprache eine auf das Satteln des Pferdes bezügliche Redewendung: Warnungsschrift an die zu Frankfurt . . . 1532. „Das heisst der rechte Meister Klüggle, der das Ross im Hintern zäumen kann, und rücklings reit seine Bahn, seiner Sackpfeifen Hall ist der allerbeste Schall¹⁰⁾.“ Mit einem vom Pferde herabfallenden Reiter vergleicht Luther die Papisten: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers 1521. „Nu siehe, warauf der Papst sitzt; und was machen sie mit ihrem Treiben, dass wir nur deste mehr ihren falschen, untuchtigen Grund finden, und sehen sollen, sich selb vom Ross abrennen, mit ihrem unstümigen Toben¹¹⁾.“

Die Mönche vergleicht Luther mit Hengsten: Dr. Mart. Luthers Warnung 1531. „Sondern soll gewiss sein, dass solchs alles ist ein Getrieb des übersten Schalks in der Welt, des Papsts, der solchs durch seine Plattenhengst und Heuchler anrichtet¹²⁾.“

Die Gottes Wort falsch Auslegenden sind nach Luther den Jägern vergleichbar, die auf der Jagd nach Gemsen sich versteigen: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers . . .

¹⁾ XXXI, 341. ²⁾ XXV, 341. ³⁾ XXVI, 206, 250, 263. ⁴⁾ XXV, 69. ⁵⁾ XXVI, 169. ⁶⁾ XXVI, 195. ⁷⁾ XXVI, 206. ⁸⁾ XXVII, 138. ⁹⁾ XXVII, 344. ¹⁰⁾ XXVII, 409. ¹¹⁾ XXVI, 381. ¹²⁾ XXVII, 289. ¹³⁾ XXV, 27.

1521. „Doch dass sie zusehen, und sich selbst mit vorjagen noch vorsteigen, wie den Gemensteiger geschicht, als auch Origeni geschehen ist. Es ist viel gewisser und sicherer an den Worten und einfältigen Sinn bleiben, da ist die rechte Weide und Wohnung aller Geister¹⁾.“

Die Kuh wird als unvernünftiges Tier mehrfach unverständigen Menschen gleich gestellt: Widerruf von Fegfeuer. 1530. „Denn die Lehre und Predigt bei den Christen wird keine Kuhe fressen, noch ein Weib an den Hals hängen; das kann schier eine Kuhe wohl selbst rechnen, ob sie schon nicht ein Sophist ist²⁾.“ Ferner: Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs von Herzog Georg . . . 1532. „Dass des Luthers Lehre nicht aufrührisch sei, sondern aufs Höhest wider die Aufruhr streite, und vielleicht besser, denn vier oder fünf Herzog Georgen mit dem Schwert hätten mügen streiten: dass wohl eine Kuhe oder Sau mit ihren Klauen an der Wand greifen möchte, wie Herzog George aus eitel altem, verstockten Hass und Neid solche ungegründt Schuld der Aufruhr mir zu misset, wider sein selbs Gewissen³⁾.“

Aus Sprüchworten stammen Luthers Redewendungen: Das reimet sich wie eine Kuhe zur Windmühle XXXII, 231. oder: Es soll's schier eine Kuhe wissen XXXII, 344. ferner: Das Papstthum mit seinen Gliedern gemalet . . . 1527. „Ein Bischoffsstab und rothe Schuh. Sind sie fromm, so stoss mich ein Kuh⁴⁾.“ In der Streitschrift gegen Herzog Heinrich von Braunschweig sagt Luther: Wider Hans Wurst. 1541. „Wöllen sie weiter hören, wer sie sind, so mügen sie ihren Heinen weiter lassen von der Sachen schreiben, weil sie keinen bessern wissen; denn er ist ein trefflicher Mann, in der heiligen Schrift fertig, behende und läufig, wie eine Kuhe auf dem Nussbaum, oder eine Sau auf der Harfen“ . . .⁵⁾. In derselben Schrift vergleicht Luther, die Lehre seiner Feinde scharf angreifend, ihren Tempel Gottes in Anlehnung an eine Bibelstelle mit einem Kuhstall. „Ja wohl, dass ir drinnen sitzt und regiert; wie St. Paulus 2. Thess. 2. weissagt, dass der verfluchte Endechrist im Tempel Gottes (nicht im Kuhstall) sitzen wird⁶⁾.“

Kuh in Verbindung mit Sau findet sich XXVI, 147, Kuhe und Esel XXVI, 234, Kuhe oder Sau XXVI, 48, Kuhe oder Gans XXXII, 182.

Als unverständiges, einfältiges Geschöpf bezeichnet Luther das Schaf und vergleicht sich selbst mit ihm: Auf des Königs in England Lästerschrift . . . 1527. „Ich bin ein Schaf und bleibe ein Schaf, dass ich so leichtlich gläube, mich so führen und leiten lasse“ . . .⁷⁾. Hierher gehört auch die Stelle: Wider das Papstthum zu Rom . . . 1545. „Wohl mir, dass ich heute mich hart hab eingenesselt, es kam mich schon der Schafshust an für grossen Schrecken, von solchem hohen Verstand des Papsts . . .⁸⁾.“

Das wegen seiner Unreinlichkeit verabscheute Haustier, die Sau, dient zu zahlreichen Vergleichen mit Luthers Feinden, oft erscheint das Wort als Schimpfwort z. B. Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict . . . 1531. „Es wäre schade, dass solch voll Vieh und unflätige Säue diese Muscaten sollten riechen, schweige denn essen und geniessen⁹⁾.“

Ferner a. a. O. „Hacken und beissen sich selbs drüber, wie die tolln Säue unternander . . .¹⁰⁾“ und a. a. O. „Gleich als wenn das hochgelehrte und durchleuchtige weise Vieh, die Säue, auf ihrem Reichstage beschlössen: Wir Säue gebieten, dass niemand halten soll, das Muscaten edle Würze sei¹¹⁾.“ Ferner: Der Artikel von der Donatio Constantini . . . 1537. „Also wir haben seine Säue sein müssen, und alles fressen, was der Teufel unten und oben durch ihn hat

¹⁾ XXVII, 260. ²⁾ XXXI, 199. ³⁾ XXXI, 237. ⁴⁾ XXIX, 372. ⁵⁾ XXVI, 56. ⁶⁾ XXVI, 46.
⁷⁾ XXX, 8. ⁸⁾ XXVI, 172. ⁹⁾ XXV, 74. ¹⁰⁾ XXV, 71. ¹¹⁾ XXV, 72.

geschwedert,¹⁾ und: Wider das Papstthum zu Rom. 1545. „Also wollen wir dich lernen, wie du sollt mit deinen deutschen Säuen ein Concilium begehren von dem römischen Stuel²⁾. In scherzhafter Weise setzt Luther in einem Angriff auf den Papst statt des deutschen Wortes das italienische porko ein: Wider das Papstthum zu Rom . . . 1545. Fürchtestu dich aber nicht für Gott, dass er dich möchte mit Blitz und Donner vom Himmel durch die Erden in Abgrund der Hölle senken? Ha, ha, ha, bon profacit, miser porko . . .³⁾. Andere Stellen finden sich XXXI, 82. XXXII, 135, 177, 193, 194 ff. Verschiedentlich zeigt hier Luthers Sprache eine ins Gemeine streifende Derbheit. Vom Substantivum Sau bildet Luther mehrfach Composita: Säulehrer XXV, 74. Säuheiler, XXV, 77. Säukirche XXV, 75. Säustall XXXII, 190. Säujüden XXXII, 321. Sauschulen XXXII, 321. Mastsäu XXIX, 5. Säukoben XXXI, 221. Erwähnenswert ist ferner: Doctor Sau XXVI, 115. In leidenschaftlicher Erregung setzt Luther noch andere Ausdrücke ähnlicher Bedeutung hinzu z. B. Säu und Esel XXX, 399, Säu und Hunde XXXII, 84. Die Derbheit seiner Sprache erscheint bisweilen durch Humor gemildert: Von den Juden . . . 1543. „Das möchte dem Teufel und seinen Engeln ein recht Freudenspiel sein, dess sie durch die Nasen lachen könnten, wie eine Sau ihre Ferkel anlacht⁴⁾.“ Ebenso a. a. O. „Und ich weiss, wer jemals des Todes Schrecken oder Last gefühlet hat, der würde gern eine Sau dafür sein, ehe er solchs immer fur und fur tragen wollte. Denn eine Sau liegt in ihrem Pflaumfederbette auf der Gassen oder Misten, ruget sicher, schnarket sanft, schläft süsse, fürcht keinen König noch Herrn . . .⁵⁾“.

Inhaltsloses Reden und Schwatzen vergleicht Luther mit dem Rauschen einer aufgeblasenen, getrockneten Schweinsblase: Erklärung Dr. Luthers etlicher Artikel. 1520. „Ich hat mir auch furgesetzt, solch Geschrei zu vorachten, und zu halten, wie das Rauschen einer durren Schweinsblasen.“ (XXVII, 71.)

An einer Stelle wird auch der Elephant bildlich verwertet: Von dem Papstthum zu Rom . . . 1520. „Dass ich anzeige die vorkahrte Meinung, der, die die Mucken fahen, und Elephanten lassen fahren⁶⁾“, jedoch bietet Luther hier nur eine freie Umbildung des biblischen Textes (Evang. Matth. 23, 24) indem er statt des Kamels den Namen eines andern grossen Landtieres einsetzt.

Der Habsucht und dem Wucher der Juden gegenüber bezeichnet Luther einmal die Christen als Wildpret: Von den Juden . . . 1543. „Zudem sie sollten den Frembden solchs thun die es nicht von ihnen leiden würden, sie wären denn zuvor ihnen unterworfen. Aber das war ein seltsam Wildpret. Denn gemeiniglich waren sie dem Frembden zinsbar und unterthan, wie der Richter und Könige Bücher zeigen⁷⁾“. Den Fürsten Georg von Anhalt, Barfüsser Mönch in Magdeburg, nennt Luther Wildpret der Papisten: Verantwortung des ausgelegten Aufruhrs . . . 1532. „Darauf hatten sie den frommen Fürsten geführet, wie viel andere grosse Herrn mehr, und thät den Seelmördern und Verräthern fast wohl, und kuzelet sich über die Mass, dass sie solch Wildpret und niedliche Bisslin in ihr Netze kriegten⁸⁾.“

Neben den Säugetieren sind es besonders auch die Vögel, die Luther den Anlass zu Bildern und Gleichnissen bieten, in denen menschliches Thun und Denken zu lebendiger, frischer Darstellung gebracht wird. In verächtlichem Sinne gebraucht Luther das Wort Vogel gegen Emser: Auf des Bocks zu Leipzig Antwort. 1521. „Er will anzeigen, was fur ein Vogel ich sei. Ist ihm wohl noth . . . Ich aber hab gegen ihm einen Vortheil, darf niemand anzeigen, was er

¹⁾ XXV, 229. ²⁾ XXVI, 143. ³⁾ XXVI, 229. ⁴⁾ XXXII, 240. ⁵⁾ XXXII, 261. ⁶⁾ XXVII, 92. ⁷⁾ XXXII, 236. ⁸⁾ XXXI, 240. ⁹⁾ XXVII, 206.

fur ein Vogel sei, man kennet ihn bei seinem Gesang und Federn; wie sein Gerücht reucht, so lauten auch seine Buchle“. . . ferner a. a. O. „Halt still, ich will dir deine Federn ein wenig ausbreiten, und dich dir selbst auch zeigen; denn andere wissen schon, was du für ein Vogel bist“¹⁾. Dass Luther in diesen Stellen mit dem Vogel den Wiedehopf meint, geht aus den unten citierten Worten (siehe unter Wiedehopf) hervor; Emser hat den Vergleich mit dem als unsauber vom Volksmunde bezeichneten Vogel zuerst auf Luther angewendet, der ihm dann das Bild scharf zurückgiebt: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers. 1521. „Wie du thuest, dass ich Bettelorden wenigern gelehret, und mir Schuld giebst, ich sei ein unrein Vogel in meinem Nest“²⁾. Mit einem Vogel im Käfig vergleicht Luther Christum: Dass diese Worte Christi . . . wider die Schwarmgeister. 1527. „Zum ersten, nehmen und verleugen sie an ihm die Liebe, Gnade und Wohlthat, dass er will seinen Leib unser Speise sein im Abendmahl leiblich, und dafür geben sie ihm, dass er sitze an einem sondern einzelnen Ort, wie ein Vogel im Bauer“³⁾. Den Namen des Wiedehopfes nennt Luther ganz offen in scharfem Angriffe gegen seine Gegner: Von Menschen Lehre zu meiden. 1522. „Also müssen wir auch diese unsaubere Wiedehopfen in unserem Nest leiden, bis sie Gott einmal Mores lerne“⁴⁾.

Unter den Raubvögeln zieht Luther den Adler, Falken und die Eule zum Vergleich heran; die Anmassung seiner Gegner, die sich durch ihre vermeintliche Klugheit und Geistesstärke über andere erheben wollen, geißelt er durch einen ironischen Vergleich mit dem Adler: Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict . . . 1531. „Ja, mein Bruder, wie dünkt dich um diese Meister? Man sagt viel, dass Adeler und Luchse scharf sehen; aber sie sind stock-starblind gegen diese Meister, welche in den Evangeliis ersehen können beide, Canones, Kleider und allerlei Krämerei der Messen“⁵⁾.

Der deutsche Kaiser wird wegen seiner Ohnmacht und Schwäche dem Papste gegenüber mit einem toten Falken verglichen: An den Kurfürsten zu Sachsen . . . 1545. „Und weil sie den Kaiser nicht könnten erregen, fuhren sie zu, und schrieben einander zu, sie müssten mit dem Kaiser, wie mit einem todten Falken baizen. Solche Schrift sind jenesmal zu Wolfenbüttel funden, und öffentlich im Druck ausgegangen. Itzt siehets eben also, als hätten sie den Kaiser für einen todten Falken aufgeworfen“⁶⁾. Über die Verwendung des Wortes Eule zu Redebildern siehe oben unter Fledermaus Seite 11.

Mit dem Namen des Kuckucks verbindet Luther gern den aus der heidnischen Zeit der Germanen überkommenen Begriff des geheimnisvollen, zauberhaften Tieres, das mit den finstern Mächten und dem Teufel im Bunde steht. Von dem Worte Kuckuck leitet Luther Gaukler, Zauberer ab und bezeichnet seine Gegner gern mit diesen Ausdrücken: Die kleine Antwort auf Herzog Georgs nächstes Buch. 1533. „Denn wir Mönche sind auch die rechten Zäuberer und Gäuckler des Teufels gewest, die wir alle Welt mit unserm falschen Gauckelspiel bezaubert und verblendet haben“⁷⁾ ferner: Von den Schlüsseln. 1530. „Sind nu keine Sunde hie, so muss beide Binden und Lösen ein lauter Gauckelwerk und Affenspiel sein“ . . .⁸⁾ In gleichem Sinne finden sich die Ausdrücke Gauckelsunde XXXI, 182 Gauckelpredigt XXXI, 351.

Einen Volksreim, der das Diabolische des Kuckucks verspottet, wendet Luther auf den Papst an: Wider des Papstthum zu Rom . . . 1545. „Der Kuckuck ist zu todt gefallen von einer hohlen

¹⁾ XXVII, 206. ²⁾ XXVII, 296. ³⁾ XXX, 74. ⁴⁾ XXVIII, 320. ⁵⁾ XXV, 68. ⁶⁾ XXVI, 259. ⁷⁾ XXXI, 277. ⁸⁾ XXXI, 165.

Weiden, Wer will uns den Sommer lang Zeit und Weil vertreiben?¹⁾ Mehrfach enthalten Luthers Worte eine Auspielung auf die bekannte Fabel vom Kuckuck, der aus Eitelkeit seinen eigenen Namen ruft: Wider den Meuchler zu Dresden. 1531. Aber meine Bücher müssen mit solchen Tücken recht bewährt werden; und sie, die Papisten, ob ich sie nicht gnug schelten könnte, müssen sie sich selbs mit der That schelten und schänden, und wie der Kuckuk, ihren eigenen Namen rufen.²⁾ Mit dem Dünkel dieses Vogels vergleicht Luther den des Königs Heinrich VIII. von England: Deutsche Antwort Luthers auf König Heinrichs von England Buch. 1522. „Nu liegt dem Luther an dem Dünkel des Königs von Engelland ebenso viel als an den Dünkel des Kuckuks³⁾, und gegen Carlstadt sich wendend, sagt er: Wider die himmlischen Propheten . . . 1525. „Er hätte des Grundes wohl mügen schweigen. Aber Gott hats so wöllen haben, dass der Kuckuk müsste seinen eigen Namen ausrufen.⁴⁾“

Einmal gebraucht Luther den Namen Kuckuck als Anrede: Etliche Sprüche Dr. Martin Luthers . . . 1535. „Dank hab, du lieber Kuckug, dass du so frisch deinen eigen Namen ausschreiest und rühmest, dass du wollest der Widerchrist sein wider und uber Gott selb sitzen“ . . .⁵⁾

Den Umstand, dass der Vogel die Nester der kleinen Singvögel, insbesondere der Grasmücke, zerstört, benutzt Luther, um die Gewaltthätigkeit seiner Gegner zu kennzeichnen; gern pflegt er das einmal angewandte Bild in derselben Schrift zu wiederholen: Wider die himmlischen Propheten . . . 1524. „Der amächtige Teufel will nirgend hin denn an unsern Ort, da wir zuvor durchs Evangelion Raum und Sicherheit haben gemacht, und will nur unser Nest besudeln und verderben, wie der Kuckuck mit der Grasmücken spielet.⁶⁾“ Ferner: Dass diese Worte Christi „das ist mein Leib“ . . . 1527. „Es käme aber einer und hielt mir Mosen für die Nasen 1. Mos. 1: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden; wollt ich den Text also machen: Gott, der sollt soviel heissen als Kuckuk: schuf aber so viel als, frass; Himmel und Erden so viel als, die Grasmücken mit Federn und mit allem: dass Mose Wort nach des Luthers Text also lautet: Am Anfang frass der Kuckuk die Grasmücke mit Federn und mit allem.“⁷⁾ Derselbe Gedanke wiederholt sich a. a. O. XXX, 34, 36, 73.

Recht aus dem Leben gegriffen ist Luthers Rede, wenn er zur Bezeichnung einer Antwort, die auf eine gestellte Frage ausweichend und thöricht gegeben wird, folgende scherzhafte Wendung mit Beziehung auf den Vogel Specht, die wohl im Volksmund gäng und gäbe war, anwendet: Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs von Herzog Georg . . . 1532. „Grade als fragte man hie, wie viel oder wie wenig in einer oder beider Gestalt wäre; und ist ihr Antwort gleich wie jenes, der gefragt ward: Wo gehet der rechte Weg hinaus; und er sprach: Ich haue junge Speicht aus. Wie viel sind dahin Meile? Sie haben, sprach er, Schnäbel, wie die Pfeile. Ich meine, du seiest toll; das Nest ist eben voll . . .“⁸⁾ Verständlich werden diese Worte Luthers durch die Erwägung, dass zu seiner Zeit, wie noch heute geschieht, junge, aus hohlen Bäumen mittels des Beiles herausbeförderte Spechte einen beliebten Volksleckerbissen bildeten.

Es kann nicht wunderbar erscheinen, dass Luther als Naturfreund auch das Leben der Singvögel zum Anlass von treffenden Bildern und Vergleichen benutzt hat; besonders auffallend, aber durchaus volkstümlich ist offenbar seine Rede, wenn er solche Menschen, die sich im Biergenuss übernommen haben, mit den Namen Bieramseln bezeichnet: von den Schleichern. 1532. „Welch ein fein Muster sollt mir das werden, wenn ein Pfarrherr predigt, und ein iglicher hätte

¹⁾ XXVI, 218. ²⁾ XXV, 110. ³⁾ XXVIII, 365. ⁴⁾ XXIX, 217. ⁵⁾ XXXI, 398. ⁶⁾ XXIX, 168. ⁷⁾ XXX, 32. ⁸⁾ XXXI, 254.

Macht, ihm in die Rede zu fallen, und sich mit ihm zu schelten? Weiter, sollte den beiden abermal ein ander in die Rede fallen, und den ander auch heissen schweigen, darnach etwa eine volle Bieramsel aus einem Krüge daherlaufen, und diesen allen dreien in die Rede fallen . . .¹⁾“

An sprichwörtliche Rede klingen Luthers Worte an: Wider das Papstthum zu Rom . . . 1545. „Wer Meisen fahen will, muss ein Meisebein pfeifen,“ und „wer einen Christen fahen will, muss reden lernen, wie ein Christ.“²⁾“

Der liebliche Gesang der Nachtigall wird dem Geschrei des Esels gegenübergestellt und mit Beziehung auf Emser gesagt: Auf das überchristliche Buch Bocks Emsers . . . 1521. „Wie fein stimpf Emser mit St. Paulo, wie der Esel mit der Nachtigall.“³⁾“

Mit dem verständnislosen Schwatzen des abgerichteten Psittichs vergleicht Luther das Reden Emsers in derselben Schrift: „Und ob ihr schon die Worte lehret reden, wie die Nonnen den Psalter, und der Psittich die Sprach . . .“⁴⁾“

In scherzhafter Veränderung des Wortes „Rabbiner“ zu „Raben“ gebraucht Luther öfters das Wort Rabe zur Bezeichnung der jüdischen Prediger: Von den Juden und ihren Lügen. 1543. „Aber es soll die Rabbinen, ja die Nachtraben und Huhu nicht helfen; wir wollen ihr Heulen und Lügen an den Tag geben.“⁵⁾“ Ferner a. a. O. Sie sagen, die heiligen beschnitten Raben, es sollen die 70 Wochen anfahen von der ersten Zerstörung, und sich enden in der andern Zerstörung Jerusalem.⁶⁾

Der Kolkkrabe mit dem Nebenbegriff des Teufels wird erwähnt: Wider die himmlischen Propheten . . . 1525. „Wo stehts denn, dass Christus spricht: nehmet das Brod und esset? So werden sie mir das Zeugniß in ihrer Inwendigkeit vielleicht zeigen; dem glaube der Kolkryb, ich nicht.“⁷⁾“

Die Redewendung Sau will Taube lehren XXVI, 125 ist offenbar eine Lutherische Weiterbildung des oben behandelten Ciceronianischen Citats „Sus Minervam docet“; ⁸⁾ der Ausdruck „unter die Tauben werfen“ in dem Sinne von „friedliebende Menschen stören“ findet sich: Auf das überchristliche . . . Buch Bocks Emsers. 1521. „Das heisset, mein ich, unter die Tauben werfen. So geht es denen, die auf Menschenlehre und Gewohnheit bauen, und die Schrift nit ansehen, der Väter Schrift aufraffen wie sie es finden.“⁹⁾“ In neutestamentlichem Sinne ist die Taube endlich gebraucht in der Schrift: Bericht an einen guten Freund . . . auf Bischof zu Meissen Mandat. 1528. „Wir achtens, dass Luther hat Adrianum VI. zum Papst gemacht; vielleicht wird er Doctor Schmid auch noch zum Cardinal machen; denn die Taube schweift schon um ihn her.“¹⁰⁾“

Um die Thorheit und Unwissenheit seiner Gegner zu geisseln, vergleicht Luther diese mit Hühnern: Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict . . . 1531. „Das mügen mir wahrlich scharfe Doctores heissen, die etwa höher, denn unter den Hühnern, gesessen haben.“¹¹⁾“ Aus der Volkssprache entlehnt ist ferner: Warnungsschrift an die zu Frankfurt am Mayn . . . 1532. „Es ist schon allzu viel Muthwillens in der Jugend und dem Pöbel, darumb denken sie vollend Läuse in den Pelz zu setzen und den Hühnern den Schwanz aufzubinden, wie sie ihr Vater, der Lügner und Mörder treibt.“¹²⁾“ die Redewendung „den Hühnern den Schwanz aufbinden, in dem Sinne von „etwas Überflüssiges thun.“ Volkstümlich ist ebenso der Ausdruck: „Ei lehret das Huhn“ (Von der Winkelmesse . . . 1533.) „Diese aber ist ein eigen freier Menschen

¹⁾ XXXI, 220. ²⁾ XXVI, 229. ³⁾ XXVII, 258. ⁴⁾ XXVII, 292. ⁵⁾ XXXII, 210. ⁶⁾ XXXII 211. ⁷⁾ XXIX, 268. ⁸⁾ siehe Seite 8. ⁹⁾ XXVII, 288, vergleiche H. Schrader: Der Bilderschmuck der deutschen Sprache, II. Aufl. 1894 Seite 258. ¹⁰⁾ XXX, 376. ¹¹⁾ XXV, 68. ¹²⁾ XXVI, 388.

dünkel, ausser und ohn Gottes Wort, nach welchem die Kirche sich richten und halten soll, das mag heissen; Sus Minervam, hie lehret Ei das Huhn, und Kachel den Töpfer.“¹⁾

Mit dem Vogel Strauss, der seinen Kopf versteckt, um von seinen Verfolgern nicht gesehen zu werden, vergleicht Luther ferner seinen Gegner Carlstadt: Wider die himmlischen Propheten . . . 1525. „Es gehet ihm wie dem Strauss, das ist so ein närrichter Vogel, wenn er mit dem Halse unter einen Zweig kompt, so meinét er, er sei gar bedeckt . . .“²⁾

Mit der inhaltlosen Rede eingebildeter Menschen vergleicht Luther das Klappern des Storches: Wider die himmlischen Propheten . . . 1525. „Vielleicht höret er (Carlstadt) sich selbs so gerne reden, wie der Storch sein Klappern.“³⁾

Die Gans wird als unvernünftiges, einfältiges Tier oft mit Menschen verglichen: Wider den Bischof zu Magdeburg . . . 1539. „Noch will er alle Welt zu Gänsen machen, leuget und lästert unverschämpt daher, als ein rechter Cardinal, er habs Recht und Fug gehabt, und Gott soll sein Lügner sein und Unrecht haben.“⁴⁾ Ferner a. a. O. „Der Bischof will allein reden, sein Gegenpart soll stillschweigen, denn der Bischof will den Gänsen predigen.“⁵⁾ Luther nennt sich selbst wiederholt Gans: a. a. O. „Ich bin eine Gans gegen den Cardinal, und ein elend Schaf gegen seine Juristen; aber das weiss ich . . .“⁶⁾

Mit Gans wird die Ente in demselben Sinne verbunden a. a. O. „Aber weil die ganze Welt eitel Gänse und Enten sind fur den Cardinal, werden sie solche Gänsepredigt müssen fur genugsam Ursachen halten, dass Hans Schenitz . . .“⁷⁾ Das Wort Gänsepredigt in dem Sinne von „unvernünftige Predigt“ begegnet uns in derselben Schrift mehrfach: „Das ist heraus; aber hiermit wird der Gänseprediger noch lange nicht beweisen, dass er Richter sei, muss gleich wohl bleiben Richter Nullus, unangesehen solcher schönen Gänsepredigt.“⁸⁾ Ferner a. a. O. „Doch weil der Cardinal mit Gänsepredigt alle Welt äffet, will ich auch ihm und seinen Jurisperditen ein klein Gänseprediglein thun, ob sie vielleicht wollten Gänse werden, wo sie Menschen sind, oder Menschen werden, da sie Gänse sind.“⁹⁾ Mit besonderer Schärfe wendet sich Luther gegen äusserliche Frömmigkeit und gedankenloses Beten: Widerruf vom Fegfeuer. 1530. „Nu siehet man ja fur Augen, wie sie in Stiften und Klöstern Vigilien singen; da schnattern sie die lieben Psalmen dahin, wie die Gänse das Haberstroh, dass sie nicht ein ganz Wort machen.“¹⁰⁾ Das Wort Gans dient als Anrede an Luthers Gegner: Wider den Bischof zu Magdeburg. 1539. „Liebe Gans, kannst du es gläuben? Lieber Gansart, kannst du es gläuben? Wir sind Gänse, so ist er unser Prediger; wir müssens gläuben, wens gleich ein öffentliche Lügen wäre.“¹¹⁾

Entsprechend diesem verächtlichen Sinne des Wortes ist a. a. O. auch das Kompositum Gänsestall gebraucht: „Aber uber dem Gänsestall stehet der Himmel, darin sitzt einer, der macht die Sachen sehr böse und spricht: Was soll das?“¹²⁾ Mit Bitterkeit und Schärfe sagt Luther gegen König Heinrich VIII. von England: Deutsche Antwort Luthers . . . 1522. „O der klugen Leute, man sollt sie uber die Gänseeier setzen.“¹³⁾ Die Gans bringt in gereiztem Zustande, wenn sie von Menschen oder Tieren angegriffen wird, einen pfeifenden Ton hervor. Mit diesem nutzlosen Gebaren des Tieres vergleicht Luther die Angriffe der Evangelischen auf die Papisten: Dr. Mart. Luthers Warnung an seine lieben Deutschen. 1531. „Lieber, schilt und nenne einen Papstesel, wie du wilt oder kannst, so ists, als piffe ihn eine Gans an.“¹⁴⁾

¹⁾ XXXI, 335. ²⁾ XXIX, 254. ³⁾ XXIX, 177. ⁴⁾ XXXII, 25. ⁵⁾ XXXII, 26. ⁶⁾ XXXII, 27. ⁷⁾ XXXII, 28. ⁸⁾ XXXII, 29. ⁹⁾ XXXII, 39. ¹⁰⁾ XXXI, 211. ¹¹⁾ XXXII, 49. ¹²⁾ XXXII, 51. ¹³⁾ XXVIII, 363. ¹⁴⁾ XXV, 38.

Mit Beziehung auf den Namen des böhmischen Märtyrers Johannes Huss sagt Luther von sich: „Sanct Johannes Huss hat von mir geweissagt, da er aus dem Gefängniß in Behemerland schreib: Sie werden itzt eine Gans braten (denn Huss heisst eine Gans) aber über hundert Jahren werden sie einen Schwanen singen hören, den sollen sie leiden. Da solls auch bei bleiben, ob Gott will.“ (Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict. 1531.¹⁾)

Auch mit Reptilien vergleicht Luther seine Widersacher: Von den Juden und ihren Lügen. 1543. „Und wo du einen Juden siehest oder hörest lehren, da denke nicht anderst, denn dass du einen giftigen Basiliken hörest, der auch mit dem Gesicht die Leute vergiftet und tödtet²⁾“, und in derselben Schrift: „Das hat keinen Zweifel, da sollt ich Rahm fahen; künnt er mich mit Basilikenaugen ansehen, so thät ers gewiss, und was er mir da wünschen würde, das künnten alle Teufel nicht ausrichten . . .“³⁾.

Die Schlange wird als kriechendes, schleichendes Tier dem Bösen, dem Teufel, gleichgestellt: Von den Schleichern und Winkelpredigern. 1532. „Die Schlangen schleichen, aber die Tauben fliegen: darumb ist solch Schleichen der rechte Gang des Teufels, das feihlet nimmermehr⁴⁾“, ferner: Etliche Sprüche Dr. Martin Luthers . . . 1535. „Also ist beider Gestalt der Kirchen genommen: erstlich durch des Teufels List wie ein Schlange hereingeschlichen, darnach durch Gewalt, wie eines wüthigen Löwens überfallen⁵⁾“. Ebenso: Ein Brief Dr. Mart. Luthers. 1534. „Sie sollen sich ärgern und stossen an mir, das will ich, und ist von mir auch darumb geschrieben . . ., der Meinung, dass ich die Schlangen und böse Würme nur ja wohl reizete und verbitterte⁶⁾.“

Luther gebraucht das Wort als Schimpfwort: Vom Schem Hamphoras . . . 1543. „Stachlig und giftig sind die Schlangen, und suchens genau, ob sie unsere Bücher künnten falsch machen⁷⁾“ ferner a. a. O. „Darumb soll man den giftigen, stachligen Schlangen auf den Kopf treten⁸⁾“. Einmal bildet Luther auch das Wort Schlangenziefer: Schmalkaldische Artikel . . . 1538. „Und ihr Heuchler, die ihr keiner Busse bedürft, ihr Schlangenziefer, wer hat euch versichert, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?“⁹⁾ während in den Text der Bibelübersetzung (Matthäus 3, 7) von Luther das Wort Ottergezücht eingesetzt ist.

Schlange in Verbindung mit „giftiger Wurm“ findet sich: Vor dem Papstthum zu Rom . . . 1520. „Der erst und allerstärkist, dass er mich schilit einen Ketzer, unsinnigen, blinden Narren, Besessenen, Schlangen, vorgiften Wurm, und derselben Namen viel mehr . . .“¹⁰⁾.

Luther nennt die Pariser Theologen einmal Otterschlangen: Urtheil der Theologen zu Paris . . . 1521. „Also auch zu unsern Zeiten von demselben der Otterschlangen Geschlecht seind aufgangen, leider, böse Kinder, . . wahrlich sie seind gleich den jungen Otterschlangen¹¹⁾“.

Über Luthers Verwertung der Äsopischen Fabel vom Frosch und dem Ochsen ist oben Seite 7 gesprochen; an einer Stelle findet sich der Ausdruck Frösche in Verbindung mit dem Worte Heuchler in dem Sinne „aufgeblasene Menschen“ in offener Anspielung auf jene Fabel: Papst Clemens VII. . . . 1525. „Niemand, denn nur jedermann, der Christum und sein Wort von Herzen lieb hat, der ist schuldig und pflichtig, des Römischen Antichrists und seiner Heuchler und Frösche, alten und neuen Geckzen, Lügen und falsche Lehre, mit Worten und Werken und womit er nur kann, getrost zu widerstreben . . .“¹²⁾.

Die Raubsucht und Gefrässigkeit des Krokodils wird dem Bischof von Magdeburg zugeschrieben: Wider den Bischof zu Magdeburg . . . 1539. „Damit seines Herzen Freude und

¹⁾ XXV, 87. ²⁾ XXXII, 137. ³⁾ XXXII, 181. ⁴⁾ XXXI, 215. ⁵⁾ XXXI, 408. ⁶⁾ XXXI, 379. ⁷⁾ XXXII, 310. ⁸⁾ XXXII, 310. ⁹⁾ XXV, 193. ¹⁰⁾ XXVII, 93. ¹¹⁾ XXVII, 381. ¹²⁾ XXIX, 308.

crocodilische Rachgier nicht bemühet und verunruget würde, hat er an dem Ort, da er gewest, an dem Tage, da Hans Schenitz von S. F. Güte erhänget, gesagt . . .¹⁾“

Unter den Fischen dient Luther der wegen seiner Glätte leicht den Händen der Menschen entschlüpfende Aal zum Vergleich mit seinem Gegner Carlstadt: Wider die himmlischen Propheten . . . 1524. „Es ist nur umb einen Buchstaben zu thun, dass man das d ins b und das b ins d verwandele, so wird aus dem Wort Leid das Wort Leib und wiederum b. So hast du es, wie den Aal bei dem Schwanz, darfest keine Schrift dazu fuhren²⁾.“

Der Papst gleicht nach Luther einem Angler und fängt, wie dieser Fische, so die Gläubigen mit dem Fischhaken: Das Papstthum mit seinen Gliedern gemalet. 1526. „Damit der Papst möcht kriegen Geld, Theilt er sein Gelieder in die Welt, Durch gut Gestalt und frommen Schein, Welchs ein Fischhame musste sein.“ XXIX, 363.

Mit besonderer Vorliebe verwendet Luther auch die Insekten zu Bildern und Vergleichen, und je niedriger und verächtlicher diese Tiere sind, desto schärfer sind seine Angriffe, desto beissender sein Witz und Spott, und desto leichter überschreitet er auch hierbei die Grenze des Erlaubten und Schicklichen. Die Biene wird als Vorbild des Fleisses hingestellt, der von ihnen mühsam gesammelte Honig dient den faulen Hummeln zur Beute. Luther benutzt beide Tiere zum Vergleich mit Menschen: Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht . . . 1539. „Andere sollen die Arbeit thun und die Fahr tragen. Die Bienen sollen arbeiten und Hoenig machen, dass wir Hummeln dasselb ohn Arbeit und Fahr fressen³⁾.“

Hieronimus Emser wird mit einer zornigen Biene verglichen: Auf des Bocks zu Leipzig Antwort 1521⁴⁾.

Hummeln und Fliegen werden als lästige Tiere mit Menschen verglichen. Bericht an einen guten Freund . . . 1528. „So soll auch das niemand für Uneinigkeit halten, dass in ihrer übergöttlichen Kirchen so viel Rotten, Secten und beissigen Parteien sind der Münche, Pfaffen, Nonnen, da keines lehret noch lebt, wie das ander, ja beissen und fressen sich, wie die wilden Thier unter nander, sondern so manch Kopf, so manch Sinn, dass sie nicht anders in ihrer einträchtigen Ordnung daher gehen, denn wie die Fliegen und Hummeln des Sommers in den Tabernen ihre schöne Ordnung halten, oder wie die Läuse und Flöhe fein gleich ordentlich kriechen, laufen und hüpfen in des Bettlers Pelze⁵⁾.“ Volkstümliche Redewendungen sind bei Luther: „La us auf den Ärmel setzen⁶⁾“ oder „Läuse in den Pelz setzen⁷⁾“ in dem Sinne von „etwas Überflüssiges thun“. Mit Bitterkeit und Schärfe bezeichnet er die Päpste als Läusehirten: Wider das Papstthum zu Rom . . . 1545. „Denn wir müssen die andern Aposteln sonderlich St. Paul, nicht Mäuse- oder Läusehirten sein lassen⁸⁾.“ An einer andern Stelle vergleicht er seine Gegner mit dem hässlichen Ungeziefer: Auf des Königs in England Lästerschrift . . . 1527. „Weil aber andere da sind, acht ich solche Feinde wie die jungen Nüsse, welche, ehe denn Läuse draus werden, ledige dürre Bälge sein müssen. Ich gann aber denselbigen Nüssen dieweil wohl, dass sie rühmen und singen . . .⁹⁾.“ Hierher gehört auch die Stelle: Wider ruf vom Fegfeuer. 1530 . . . „Und sollt ihn nichts Hohers denn fünf Sinnen dazu geben, welche sie doch vorhin hatten, und auch schier die Läuse und Flöhe haben¹⁰⁾?“ Volkstümlich ist ferner die Redeweise: Narren muss man mit Kolben lausen (XXXI, 39). Die wenig ansprechende Be-

¹⁾ XXXII, 47. ²⁾ XXIX, 246. ³⁾ XXXII, 57. ⁴⁾ Siehe Seite 2. ⁵⁾ XXX, 415. ⁶⁾ XXXII, 30. ⁷⁾ XXVI, 388. ⁸⁾ XXVI, 218. ⁹⁾ XXX, 10. ¹⁰⁾ XXXI, 201.

zeichnung des menschlichen Körpers, als des nach dem Tode der Verwesung und Zerstörung anheimfallenden Teiles der Menschen, durch Madensack findet sich öfters bei Luther: Wider Hans Wurst. 1541. „Aber das Leben, so sich täglich nach der Lehre richten, reinigen und heiligen soll, ist noch nicht ganz rein oder heilig, dieweil dieser Madensack, Fleisch und Blut, lebet¹⁾. Ebenso: Dass diese Worte Christi . . . „das ist mein Leib“. . . wider die Schwarmgeister. 1527. „Weil denn der arme Madensack, unser Leib, auch die Hoffnung hat, der Auferstehung von Todten und des ewigen Lebens, so muss er auch geistlich werden . . .²⁾.“ Das Wort Ungeziefer wird in Verbindung mit „Geschwärm“ gegen den Papst angewendet: Wider das Papstthum . . . 1545. „Das ist das Geschwärm und Ungeziefer seines Krams: Indulta, Privilegia, Immunitates, ohn alle Maasse und Zahl³⁾.“ An einer andern Stelle findet sich der Ausdruck Unziefer des Teufels: Etliche Sprüche Dr. Martin Luthers . . . 1535. „Denn von diesem Unziefer des Teufels abtrünnig werden, oder sich absondern, oder wider sie ketzerisch werden, das ist rechtschaffen Christen werden, und zu der rechten, heiligen Kirchen sich sammeln⁴⁾.“

Luther vergleicht sich einmal selbst mit einer Spinne: Auf des Königs in England Lästerschrift . . . 1527. „Denn das ist meine Speise, und werde fett davon, und ich acht auch, dass ich längest, wie eine Spinne, verschmachtet wäre, wo mich die Lästermäuler nicht so stärkten und erhielten⁵⁾.“ Das Wort spinnefeind im Sinne von „verhasst wie eine Spinne“ ist echt volkstümlich und wird gebraucht gegen den Papst Hadrian IV.: Papsts-Treue Hadrians IV. . . 1545. „Denn er (Papst Hadrian) war dem Kaiser (Barbarossa) spinnenfeind, dass er die Legaten in Deutschland nicht leiden wollt . . .⁶⁾.“

Das Rückwärtsgehen bezeichnet Luther mit einem volkstümlichen Ausdruck durch Krebsgang: Glosse auf das vermeinte, kaiserliche Edict . . . 1531. „Darumb sind sie auch so glücklich, und geht ihr Fürnehmen für sich, wie der Krebs gehet“. . .⁷⁾ ferner: Exempel, einen rechten christlichen Bischof zu weihen. 1542. „Weil es denn beide, Capitel und Er Julius, auf alle Wege die Sachen so ungeschickt und ungereimpt anfahen, so mügen sie ihn' selber die Schuld geben, wo es den Krebsgang gewinnet⁸⁾.“

Oft wird auch das ekelhafte Gewürm zum Vergleich benutzt: Ein Brief Dr. Martin Luthers . . . 1535. „Ach ich wollt in einem Monden Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaffen, Münch, und alle das Gewürm und geiziges Ungeziefer besser Lutherisch machen, denn ich selbs bin⁹⁾.“

Gegen den Bischof von Magdeburg nimmt sich Luther des Fürsten Georg von Anhalt warm an und nennt jenen einen bösen Wurm: Wider den Bischof zu Magdeburg . . . 1539. „Ich aber vermahnet den frommen Fürsten, er sollt sich fürsehen, dass er nicht auch vom höllischen Cardinal zuletzt erhenkt würde, denn der böse Wurm pflegt seinen treuen Dienern zuletzt also zu lohnen . . .¹⁰⁾ Die Juden nennt Luther giftige, bitter Würme XXXII, 238 und giftig, böse Würme a. a. O. 317. Mit dem Wurm als einem hilflosen, bedauernswerten Tiere vergleicht er die Christen: Von den Juden . . . 1543. „Wir Heiden sind gegen sie und für ihren Augen nicht Menschen, sondern kaum werth, dass wir arme Würme von ihnen geschätzt werden. Denn wir sind nicht des hohen edlen Geblüts, Stammes, Geburts und Herkommens.¹¹⁾“

¹⁾ XXVI, 55. ²⁾ XXX, 101. ³⁾ XXVI, 212. ⁴⁾ XXXI, 407. ⁵⁾ XXX, 8. ⁶⁾ XXXII, 377. ⁷⁾ XXV, 87. ⁸⁾ XXVI, 110. ⁹⁾ XXXI, 389. ¹⁰⁾ XXXII, 31. ¹¹⁾ XXXII, 103.